

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

27.8.1935 (No. 236)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachlaß nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Rom für Ausschluß Abessinien aus dem Völkerbund

Die Wehrmacht beim Reichsparteitag

16 000 Mann kommen nach Nürnberg

(Berlin, 26. August.)

Am diesjährigen Reichsparteitag, der im Zeichen der wiedererrungenen Wehrfreiheit steht, beteiligt sich die Wehrmacht in erheblicher Stärke am Reichsparteitag am 27. September als „Tag der Wehrmacht“ bestimmt worden. Folgende Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe werden an den Vorführungen der Wehrmacht teilnehmen.

Vom Heer: Infanterieregiment Nürnberg mit vier Bataillonen, Infanterie-Lehrbataillon aus Döberitz, eine verklärte Schwadron und das Trompeterkorps des Reiterregiments Rathenow, Kraftschützen-Bataillon der 3. Kavallerie-Division, motorisierte Aufführungsabteilung der Kraftfahrabteilung München, 11. Abteilung Artillerie-Regiment Nürnberg, verklärt durch eine Panzerabteilung der III. Abteilung, V. motorisierte Abteilung Art.-Regiment Ulm, Panzerabteilung Schwerin, ein Panzerbataillon, dem wie im Vorjahr der Bau von Brücken in Nürnberg obliegt, eine motorisierte Kompanie und das Musikkorps des Panzerbataillons Ingolstadt, Nachrichtenabteilung Dresden.

Von der Kriegsmarine: 1. Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung, von der Luftwaffe: Die Fliegergruppen Tuto, Fakhbera, Döberitz, Prenzlau, Rottbus, Großenhain; Flakabteilung Fürth; ca. 3000 Mann Luftwaffe zu Fuß und 1000 Mann Luftwaffe-Flutwaffe.

Insgesamt nehmen etwa 16 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Wehrmacht teil, dazu 100 Fahnen und Standarten des alten Heeres.

Die Truppenteile treffen in der Zeit vom 9.—12. September in Nürnberg ein, wo sie in einem großen Feldlager untergebracht werden. Die Gesamtleitung für den „Tag der Wehrmacht“ liegt in den Händen des Infanterieführers VII, Generalmajor Ritter von Schobert.

Außerdem sind von den Wehrkreisen, Stationskommandos, dem Flottenkommando sowie den Luftkreisen Abordnungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften als Zuschauer zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages kommandiert.

Die Presse der DAF

In Zukunft 73 fachliche Schulungsblätter

(Berlin, 26. August.)

Die Presse der Deutschen Arbeitsfront hat auf Anordnung von Reichsleiter Dr. Ley eine grundlegende Neuordnung erfahren. Ab 1. Oktober gibt die DAF 73 verschiedene fachliche Schulungsblätter heraus. Jedes Einzelmitglied der Deutschen Arbeitsfront hat unter diesen 73 Fachzeitschriften, die in Zukunft kostenlos einmal monatlich durch die Post den Empfängern zugestellt werden, die freie Wahl. Niemand ist gezwungen, ein bestimmtes Blatt zu wählen, vielmehr kann jeder Volksgenosse das Blatt wählen, das in seinen Beruf schlägt und das ihn interessiert.

Bei der DAF wird es in Zukunft vier Gruppen von Pressezeugnissen geben. 1. die politisch-weltanschauliche Presse. Die beiden halbmonatlich erscheinenden Zeitschriften „Arbeiterforum“ und „Aufbau“; 2. die Fachpresse (die erwähnten 73 fachlichen Schulungsblätter), die monatlich erscheinen; 3. die Mitteilungsblätter. Neben der Fachpresse gibt jede Reichsbetriebsgemeinschaft halbmonatlich noch ein Mitteilungsblatt heraus; 4. die Werkzeitungen, die nach Möglichkeit in allen Betrieben mit mehr als 500 Gefolgschaftsangehörigen zu schaffen sind und kostenlos an die Gefolgschaftsangehörigen abgegeben werden.

Die Mitteilungs- und Fachblätter der Deutschen Arbeitsfront haben eine gemeinsame Auflage von rund 13 Mill. Stück. Jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront soll Anspruch auf kostenlose Lieferung eines fachlichen Mitteilungsblattes haben. Ab 1. Oktober werden alle Blätter der Deutschen Arbeitsfront durch die Post geliefert.

Anklageschrift für Genf angekündigt

Plötzliche Einberufung eines italienischen Ministerrats

(Rom, 26. Aug.)

Wie hier aus guter Quelle mit Bestimmtheit verlautet, ist in den letzten Tagen endgültig der Beschluß gefaßt worden, daß Italien auf der kommenden Tagung des Völkerbundesrates eine große Denkschrift vorlegt. Diese Denkschrift soll an Hand zahlreicher Unterlagen, wie Originaldokumente und Photographien, den Nachweis erbringen, daß Abessinien gegen seine internationalen Verpflichtungen verstoßen habe und daher nicht mehr zu Recht als Mitglied des Völkerbundes geführt werden könne. Die Beschuldigungen gegen Abessinien würden vor allem eine Abrechnung mit der in Abessinien vorhandenen Sklaverei bringen.

Wie man weiter hört, werde Italien an Hand dieses Materials im Völkerbund zum Ausdruck bringen, daß es hinfort eine Unmöglichkeit sei, Italien und Abessinien als völkerrechtlich auf der gleichen Stufe stehend zu betrachten. Diese Anklageschrift solle daher gleichzeitig vom italienischen Standpunkt aus eine neue Rechtfertigung des militärischen Vorgehens Italiens in Abessinien darstellen. Es werde sich um ein sehr umfangreiches Dokument handeln, an dessen Zusammenstellung die zuständigen Stellen eifrig beschäftigt sind.

Italienischer Ministerrat in Bozen

(Rom, 26. Aug.)

Mussolini hat plötzlich einen außerordentlichen Ministerrat auf Mittwochsabend nach Bozen einberufen. Diese Nachricht ruft allgemein großes Aufsehen und Ueberraschung hervor. Man nimmt an, daß Mussolini mit seinen Ministern, die bekanntlich sämtlich augenblicklich in Bozen weilen, um aktiv an den Manövern teilzunehmen, dringende Maßnahmen wirtschaftlicher und politischer Art beraten wird, deren schnelle Durchführung in der gegenwärtigen Lage notwendig erscheint.

Mussolini traf am Montag um 12.10 Uhr in Bozen ein. Die Häuser, Laternen und Bäume wurden mit grünweißen Fahnen geschmückt, Bilder vom König und von Mussolini an Mauern u. Säulen angebracht. Viele farbige Inskriften tragen Texte, wie „Am Brenner steht ganz Italien mit allen Lebendigen und allen seinen Toten“, oder „In Afrika ist Platz und Raum für alle“, oder „Wir haben alle Rechnungen zu begleichen“. Mussolini fuhr im Kraftwagen lebend vom Bahnhof zum Plaza Vittorio Emanuele (Walther-Platz), wo er von einer großen Menschenmenge begrüßt wurde. Man hatte eine kurze Ansprache des Regierungschefs erwartet und die technischen Vorbereitungen dazu getroffen, aber Mussolini fuhr nur im Kraftwagen um den Platz, grüßte die Erschienenen und begab sich sofort ins Regierungsgebäude, wo er für die Zeit seines Bozener Aufenthaltes Wohnung nahm.

Die Manöver in Südtirol

(Bozen, 26. Aug.)

Die italienischen Manöver zeigten am Montag ein verhältnismäßig ruhiges Gesamtbild. Die Erfolge, die die von Süden angreifenden „Planen“ am Sonntag besonders auf dem westlichen Flügel durch den überraschenden Einmarsch

Der Führer und Reichskanzler begab sich am Montag früh im Flugzeug nach Kiel, um an dem mehrtägigen Artilleriechiefs der Kriegsmarine teilzunehmen. Nach dem Abschieden der Front einer Ehrenkompanie begab sich der Führer an Bord. Die Flotte ist bereits am frühen Morgen ausgelaufen.

Die Teilnehmer des 11. Internationalen Strafrechts- und Gefängnis-Kongresses beendeten am Montag das bekannte Straßburger Zuchthaus. Abends trafen sie in München ein.

In Weimar fand am Sonntag eine Feier zur dreijährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme in Thüringen statt. Bei dem Staatsakt sprach Ministerpräsident Marquardt

von motorisierter Kavallerie und Mithilfe neuer mechanischer Pontonbrücken an Stelle der in der Annahme von zurückweichenden roten Gegnern zerstörten Brücken erzielt hatten, wurden am Montag von den Blauen durch Vorziehen der Front und Wegnahme einzelner wichtiger Punkte praktisch ausgenutzt und gefesselt. Dabei wurde bei Nanno im Zentrum der Blauen zum erstenmal die neue motorisierte Division, die im Nachmarsch aus Trient herangekostet worden war, eingesetzt.

Der Widerstand der Roten ist überraschend stark, und es ist anzunehmen, daß die Manöverleistung morgen, d. h. am ersten Tag, an dem der Duce im Manövergebiet erscheint, aus dieser Tatsache entscheidende Folgerungen ziehen wird. Mussolini wird morgen früh zusammen mit den englischen und französischen Pressevertretern, übermorgen mit den deutschen und den Pressevertretern anderer Länder das Manövergebiet besichtigen.

Englands Stellung im Mittelmeer

Befestigungen für Malta und Äben. — Flugzeugmuttertschiff „Glorious“

(London, 26. Aug.)

In den nächsten Tagen wird ein kriegsstarke Bataillon — etwa 1200 Offiziere und Mannschaften — nach Malta und Äben zur Verstärkung der dortigen britischen Garnisonen verpackt werden. Die Truppen setzen sich aus den verschiedensten Waffengattungen zusammen. Die haushaltsmäßige Stärke der britischen Garnisonen beträgt in Malta 3400 und in Äben 2016 Mann. Daß die verheirateten Soldaten von ihren Familien begleitet werden, wird in Kreisen des englischen Kriegsministeriums als ein Beweis dafür bezeichnet, daß der Entsendung der Truppen nach Malta keine ernste Bedeutung beigemessen zu werden braucht.

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, hat das britische Flugzeugmuttertschiff „Glorious“ das 22500t große in Montag unerwartet die Weiterrichtung nach Malta angetreten. An Bord befinden sich insgesamt drei Flugzeuggeschwader, ein Geschwader Leichtflugzeuge, ein Geschwader Aufklärungsflugzeuge und ein Geschwader Torpedo-Bombenmaschinen. In einer Neutermeldung wird die Ausreise der „Glorious“ als ein Teil des normalen Programms für die Durchführung der zweiten Übungsfahrt in diesem Sommer bezeichnet, für die die britische Mittelmeerflotte jetzt zusammengestellt wird. Die Besatzung der „Glorious“ einschließlich des Flugpersonals beträgt 1100 Mann.

Die britische Mittelmeerflotte wird in diesem Sommer den adriatischen Häfen keinen Besuch abstatten. „Star“ glaubt, daß diese Maßnahme auf die Furcht vor englandfeindlichen Zwischenfällen in italienischen Häfen und vor italienfeindlichen Zwischenfällen in südländischen Häfen zurückzuführen sei.

Außenminister Hoare und Völkerbundsminister Eden werden am Dienstag nach ihrer Rückkehr nach London eine Besprechung haben. Auf jeden Fall dürfte Eden auf seiner Reise nach Genf über Paris fahren. Hoare wird sich zur Teilnahme an der Völkerbundsversammlung, die am 10. September beginnt, nach Genf begeben.

Der Danziger Volkstag hat den Antrag der Opposition auf Auflösung des Parlaments mit 42 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Das polnische Regierungsblatt „Głosy Poranny“ stellt fest, daß der Moskauer Kominternkongreß endlich die falsche Vorstellung zerstreut habe, daß die Sowjetregierung und die Komintern zwei verschiedene Dinge seien.

Der Sekretär der faschistischen Partei, Starace, verabschiedete am Samstag die beiden nach Ostafrika abreisenden Fliegerleutnants Vittorio und Bruno Mussolini, die Söhne des Duce, und übergab ihnen ihre Dienstrevolver. Als Motto erhielten sie das Wort: „Töte den Feind, ehe dich der Feind zu töten versucht.“

Wandlungen in Südamerika

Krisenüberwindung durch Wirtschaftsumstellungen

Die südamerikanischen Staaten und die Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten werden von der ganzen Welt aufmerksam und wachsam betrachtet. Seit der Mission des englischen Botschafters Lord d'Abernon und den Besuchen des englischen Thronfolgers, seit den Reisen französischer und italienischer, japanischer und deutscher Handelsdelegationen und Studienkommissionen nach den einzelnen Ländern des südlichen Kontinents ist dieses gewaltige Wirtschaftswandlungen in den Brennpunkt des Interesses gerückt worden. Und es ist in der Tat erstaunlich, wie diese Staaten durch entschlossene wirtschaftliche Wandlungen die schwere Krise überwunden haben, in die sie als Glieder der Weltwirtschaft geraten waren.

Der Weltkrieg hatte auch in den südamerikanischen Staaten zu einer starken Ausweitung des Produktionsapparates geführt. Sie wurde noch gesteigert, als nach dem Kriege nordamerikanisches Kapital hier Anlage suchte und schätzungsweise 20 Milliarden Golddollar neben etwa 5 Milliarden Golddollar öffentlicher Anleihen investierte. Der jähe Preissturz, der Absatzverfall, Finanz- und Kreditnot zogen diese wirtschaftliche Expansion in den Strudel der Weltkrise. Die Vährungen mußten durch Devisenkontrolle geschützt werden, der Schuldenstand für ausländische Anleihen wurde eingestellt und gleichzeitig den gleichen Gläubigern der südamerikanischen Markt gesperrt, um durch diese Einfuhrbeschränkung die Handelsbilanz auszugleichen.

Eine besondere Note erhielt diese südamerikanischen Wirtschaftskrise noch durch die Eigenart dieser Länder, die am Weltmarkt im wesentlichen mit einem Haupterzeugnis beteiligt waren. Brasilien lieferte gleich Kolumbien Kaffee, Argentinien Getreide, Uruguay Fleisch und Wolle, Chile Stahlfabrik und Kupfer, Venezuela Petroleum, Araba Zucker. Dadurch wurde die Wirtschaft spröde, und wenn dieses Haupterzeugnis nachließ, dann mußte die ganze Wirtschaft des Landes in Mitleidenschaft gezogen werden.

Mit erstaunlicher Tatkraft und anerkanntem Erfolg hat sich die südamerikanische Wirtschaft bemüht, dieser verunsicherten Stelle durch Entwicklung einer Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit ihren lebensgefährlichen Charakter zu nehmen. Argentinien hat die Erzeugung von Baumwolle so gesteigert, daß 1933/34 auf 138 500 Hektar 155 236 Tonnen Baumwolle geerntet wurden. Desfruchtbarkeiten, Obst- und Reiskulturen nehmen immer größeren Raum ein, und die Petroleum-erzeugung wurde innerhalb vier Jahren von 1 493 066 Tonnen auf 2 176 559 Tonnen erhöht. Brasilien baut Kakao und Reis, Mais und Zucker, Getreide und Bananen, Orangen und Tabak an und widmet der Baumwollkultur zu große Sorgfalt, daß es seine Ernte von 95 486 Tonnen im Jahre 1930 auf 288 950 Tonnen im Jahre 1934 steigern konnte und die Ausfuhr in der gleichen Zeit von 30 146 Tonnen auf 126 648 Tonnen anwuchs. Und eine ähnliche Entwicklung der Landwirtschaft und der Auswertung der Bodenschätze zeigt sich in der größten Zahl der ibero-amerikanischen Republiken.

Hand in Hand damit geht eine planmäßige Entwicklung der Industrie. In Argentinien hat die Textilindustrie einen bedeutenden Aufschwung genommen. Von 1930/34 stieg die Zahl der Arbeiter in den Baumwollspinnereien und -webereien von 5580 auf 11 000, in den Wollwebereien von 7150 auf 11 000, in den Seidenwebereien von 2900 auf 8900, in den Trikotagefabriken von 14 000 auf 17 000. Die Feinindustrie, die Zement- und Leder-, die chemische und pharmazeutische, die Teppichindustrie und die industrielle Färberei zeigen fruchtverheißende Anläufe. In Brasilien ist die Erzeugung der Textilindustrie in den letzten 10 Jahren um 9000 Prozent gestiegen. Die Seidenraupenzucht hat einen starken Auftrieb besonders in Sao Paulo bekommen, und verschiedenartige Kleinindustrien haben sich an vielen Stellen des Landes entwickelt. In Chile blüht die Zement- und Papierindustrie, und in Bolivien brachten die Bedürfnisse des Krieges eine bessere Ausnutzung der Bergwerke, eine Entwicklung der Textil-, der Konjerven- und der Lederindustrie. Die Zu-

Industrialisierung steht gewiß noch in den Anfängen und bildet für die alten Vorkriegsländer noch keine nennenswerte Gefahr; doch sie zwingt schon zu Umstellungen. Die südamerikanischen Staaten werden immer unabhängiger im Bezug von Textil- und Kurzwaren, von Möbeln und Kleinwerkzeugen; aber es wächst ihr Bedarf an Kohlen und Benzin, an Eisen und Stahl, an Ausrüstungen für ihre Werkstätten und vielen Spezialartikeln.

Die südamerikanischen Staaten sind auf dem besten Wege, die Krise zu überwinden; der Wendepunkt ist erreicht. Der argentinische Außenhandel zeigt einen wachsenden Ausfuhrüberschuß, der von 223,6 Mill. Peseten im Jahre 1933 auf 328 Mill. in 1934 stieg und damit erheblich den Betrag der Währungsabwertung übersteigt. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres zeigt sich im Vergleich mit dem gleichen Abschnitt des Vorjahres eine weitere Erhöhung des Ausfuhrüberschusses von 193,6 Mill. auf 236,8 Mill. Die brasilianische Kaffeeausfuhr war in den letzten vier Jahren um 11 Prozent höher als im Durchschnitt der Jahre 1922/23. Das konnte allerdings keine Erleichterung für die Gesamtwirtschaft bringen, weil sich der Wert um 53 Prozent gesenkt hat. Ein Ausgleich wurde gegeben durch die Erträge der Ausfuhr von Baumwolle und Früchten, so daß der Ausfuhrüberschuß von 7.659.000 Pfund in 1933 auf 9.978.000 Goldpfund in 1934 stieg. In Chile wurden 1933 5 Mill., 1934 aber 12 Mill. Zentner Nitrate verkauft, und in der gleichen Zeit stiegen die Kupferverkäufe von 1.563.200 auf 2.313.000 Zentner. Kein Wunder, daß Argentinien in London namhafte Anleihebeträge zurückzahlen, Chile seinen Auslandsgläubigern Vorschläge zur Wiederaufnahme von Schuldendienst und Schuldentilgung vorlegen, Brasilien mit großem Erfolg in einer neuen Rolle auf dem Weltmarkt erscheinen konnte.

Südamerika ist erwacht. Die Gefahrenpunkte der Wirtschaft sind erkannt. Mit Entschlossenheit wurden Wandlungen von weitreichender Bedeutung eingeleitet. Die südamerikanischen Staaten schämen sich an, die weltpolitische und weltwirtschaftliche Rolle, zu der der Weltkrieg den Anstoß gab, mit so großer Ehrfurcht zu spielen, daß das große Interesse der alten und der neuen Wirtschaftsmächte einen tieferen und weiteren Sinn hat, als viele ahnen. W. R.

Gaulleiter Bürdel zur Judenfrage

„Die Judenfrage ist eine Charakterfrage“

(Saarbrücken, 26. Aug.) Auf einer großen Kundgebung, die als Höhepunkt des Saarbefreiungs-Gaulleites des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen auf dem Befreiungsfeld stattfand, sprach Reichskommissar Gaulleiter Bürdel auch zur Judenfrage.

Das Weltjudentum proklamiert den verschärften Boykott. Man habe sich als Werbemittel Pogrome in Deutschland auf Abruf bestellt. Eine eingeworfene Fensterscheibe sei ein unbezahlbares Propagandamittel, und aus einem wegen Sittlichkeitsverbrechens eingesperrten Juden mache man einen unschuldigen Märtyrer. Wir dürfen uns auf keinen Fall als Werkzeug des Weltjudentums mißbrauchen lassen und keinesfalls durch unser Verhalten praktisch zu ihren Bundesgenossen werden. Die jüdische Presse sei gegenwärtig für jeden Menschenauflauf dankbar, und manchmal sehe es so aus, als ob diese oder jene Sache von langer Hand gesponnen wäre.

Gaulleiter Bürdel wandte sich darauf besonders an die Parteigenossen. „Die Juden wollen, daß wir die Judenfrage zu einer Radaufgabe machen, weil sie damit das beste außenpolitische Geschäft gegen uns machen können. Machen wir die Judenfrage zur Charakterfrage, dann wird sie am leichtesten in geordneter, geselliger Bahn kommen, und kein Ausland kann uns wegen einer geselligen Regelung angreifen. Inzwischen aber muß einer solchen Lösung die charakterliche Erziehung vorausgehen. Wenn ich z. B. von einer Demonstration höre, die vor dem Hause eines Juden stattgefunden hat, weil er ein deutsches Mädchen schändete, so sage ich mir immer: Zur Schändung gehören zwei: einer, der schändet, und einer, die sich schänden läßt. Der wenn ich höre, daß der oder jener von einem Juden betrogen wurde, so lege ich mir die Frage vor, ob zum Betrügen nicht auch zwei gehören: einer, der betrügt, und einer, der sich betrügen läßt. Werden wir innerlich fest, so erübrigen sich alle Demonstrationen, weil dann alle jüdischen und deutschen faulen Spekulanten auf die Weise gehen müssen, um sich anderswo Schwache zu suchen, wenn sie nicht verhungern und auch nicht arbeiten wollen. Das ist die Lösung der Judenfrage!“

Die Arbeiterparteien Großbritanniens und Frankreichs wollen zusammenarbeiten, um eine friedliche Beilegung des abessinischen Streites zu sichern. Litwinow soll in seiner Eigenschaft als Präsident des Völkerbundesrates eine äußerliche Anstrengung unternehmen, um eine schiedsgerichtliche Regelung zu ermöglichen. Auch der französische Sozialistenführer Leon Blum erklärte sich für ein solches Schiedsgericht.

Die belgische Sozialistenpartei, an deren Spitze der stellvertretende Ministerpräsident Vandervelde steht, hat am Montag zur Teilnahme an öffentlichen Kundgebungen gegen Italien aufgefordert. Versammlungen sollen in Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Gent und Charleroi stattfinden. Die italienischen Arbeiter sollen aufgefordert werden, im Kriegsfall den Gehorham zu verweigern und mit bewaffneter Gewalt gegen die „faschistischen Tyrannen“ vorzugehen.

Französische Stimmungen / „Italien hat sich festgelegt“

× Paris, 26. Aug. Die Erklärungen, die Mussolini einem Vertreter der „Daily Mail“ gegeben hat, finden in der Pariser Abendpresse große Beachtung. Der offiziöse „Temps“ möchte die Erörterungen über etwaige Sanktionen auf später verschoben wissen, wenn wirklich ein Angriffsfall eintreten sollte. Die englische Regierung werde gewiß nicht auf eigene Faust vorgehen; denn sie wolle das Genfer Verfahren bis zum Ende abwenden. Italien habe sich jetzt vollkommen festgelegt und man müsse daher eine Grundlage für eine Vergleichslösung finden, die seine wesentlichen Sicherheits- und Ausdehnungsforderungen in Ostafrika befriedige. Das sei im Rahmen einer friedlichen Regelung unter grundsätzlicher Wahrung der abessinischen Unabhängigkeit allerdings nicht möglich. Das „Journal des Débats“ bedauert, daß die italienische Regierung sich nicht für den langsamen, aber vielleicht sicheren Weg der „friedlichen Durchdringung“ (nach französischem Muster wie in Marokko) entschieden habe. Die „Information“ vor als möglichen französischen Vermittlungsversuch an, in Abessinien eine Art ägyptischen, tunesischen oder marokkanischen Herrschaftssystems zu versuchen, das die örtlichen Ueberlieferungen und Gebräuche achte und Italien trotzdem Genugtuung gebe. Sollte ein solcher Vorschlag keinen Anklang finden, so würde die ultima ratio sprechen müssen. Aber dann müßte man sich bemühen, ihre Folgen örtlich zu beschränken.

Italiens Ausdehnungsbedürfnis

× Paris, 26. Aug. „Figaro“ sieht die wahren Ursachen des italienisch-abessinischen Streites in dem Ausdehnungsbedürfnis Italiens. Das Blatt schreibt, in Amerika und in gewissen Ländern sei man empört über die italienischen Eroberungspläne. Aber es sei sehr am Platze, hier den Ratgeber spielen zu wollen, wenn man selbst, wie beispielsweise Amerika, über Gebietsziele und Hilfsquellen verfüge, die im Einklang mit den Bevölkerungszahlen stehen, oder wenn man, wie England, die Geschichte eines Drittels der ganzen Welt leitet. Frankreich sei ebenfalls, wenn auch in kleinerem Maßstabe, verlorrt.

Es sei leicht, die zu kritisieren, die wie Heringe zusammengepackt leben müßten. Man würde sicherlich eine andere Auffassung vertreten, wenn man im Mutterlande 80 Millionen Menschen statt 40 Millionen zu beherbergen hätte und über keinerlei Kolonien verfüge. Italien wiederhole seit 15 Jahren ständig, daß es neue Gebietsziele brauche. Gegenüber dieser Forderung taub zu bleiben, würde dem Egoismus eines

Junggepfeils gleichkommen, der eine große Wohnung bewohne und spöttisch auf die Ungebundenheit seiner Nachbarn herabschäue, die mit einer vielköpfigen Familie eine armselige Mansarde inne hätten.

Vorbereitungen in Abessinien

× Addis Abeba, 26. August. In Abessinien sind weitere Vorkehrungsmaßnahmen für den Kriegsfall getroffen worden. Am Montag wurde angeordnet, in Addis Abeba mehrere Kaserne einzurichten. In der nächsten Woche findet eine große Luftschußübung statt, an der die gesamte Bevölkerung Abessiniens teilnehmen soll. Man erwartet ferner die Anordnung, Luftschutzhüllen zu errichten. Der Schutz der Bahnlinie Dschibuti — Addis Abeba, die allein den Verkehr mit der Außenwelt aufrecht erhält, bildet das Tagesgespräch.

Seit Montag mittag gibt die Bank von Abessinien keine Devisen mehr ab. Diese Maßnahme hat in kaufmännischen Kreisen, die sich fast ausschließlich aus Ausländern zusammensetzen, Beunruhigung hervorgerufen, da somit jede Einfuhr illusorisch geworden ist. Das Devisenverbot ist jedoch nur als zeitlich begrenzte Maßnahme gedacht.

Die Kaiserin von Abessinien sagte in einer Unterredung mit dem Neutervertreter in Addis Abeba, 16 Tag lang habe sie gefastet und inständig um Frieden für Abessinien und die Welt gebeten. Sie selbst möchte an die Frauen der Welt appellieren, sich ihren Gebeten anzuschließen. Wenn aber der Friede geklärt werden sollte, werde sie die erste sein, die ihr Volk gegen den Angreifer anfeuer, wie die Kaiserin Taitou zu ihrer Zeit. Diese war bei der Schlacht von Adua an der Seite ihres Mannes, des Kaisers Menelik und an der Spitze einer Gruppe von Frauen, die den Kriegern auf das Schlachtfeld folgte und sie anfeuerte.)

In London fand am dem Trafalgar-Quadrat am Sonntag eine Protestversammlung gegen die Abessinienpolitik Italiens statt. Die Redner waren ausschließlich farbige. Die drei Söhne des abessinischen Botschafters Dr. Martin, sowie farbige Seelen, Schauspieler, Musiker und Herziele mischten sich unter die weiße Zuhörerschaft.

Die Eisenbahnlinie zwischen Addis Abeba und Dschibuti ist von gewaltigen Regenflüssen unterbrochen worden. An einer Stelle ist der Bahndamm in einer Länge von 300 Meter weggespült. Die Ausbesserungsarbeiten werden mit größter Eile betrieben.

Amerika protestiert in Moskau

Einnischung in inneramerikanische Angelegenheiten

× London, 26. Aug.

Neuter meldet aus Washington: Der amerikanische Votschafter Bullitt in Moskau hat am Sonntag eine Note überreicht, in der nachdrücklich dagegen protestiert erhoben wird, daß sich bei dem 7. Kongreß der kommunistischen Internationale in Moskau Vorkommnisse abgepielt hätten, die eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten bedenkten. Die Note erhebt „den allernachdrücklichsten Protest gegen diese flagrant Verletzung des Vorgesprächens, das am 16. November 1933 von der Regierung der U.S.A. hinsichtlich der Nicht-einmischung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten gegeben worden ist.“

Der damalige Brief Litwinow an den Präsidenten Roosevelt wird im ungekürzten Wortlaut wiedergegeben. Er enthält das Versprechen Litwinows, nicht zuzulassen, daß sich auf dem Gebiet der Sowjetunion irgendeine Gruppe bilde, aufstalle oder betätige, deren Ziel der Umsturz oder die gewaltsame Aenderung der politischen oder sozialen Ordnung in dem Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten oder einem Teil davon bilde.

Die Note sagt: „Das amerikanische Volk nimmt die Einmischung fremder Länder in seine inneren Angelegenheiten außerordentlich übel auf. Die amerikanische Regierung erachtet die sorgfältige Erfüllung des Versprechens der Nicht-einmischung als wesentliche Vorbedingung für die Aufrechterhaltung normaler freundschaftlicher Beziehungen. Die ernstesten Folgen sind vorzuzusehen, wenn die Sowjetunion nicht willens oder außerstande sei, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um weitere Handlungen zu verhindern, die im Widerspruch stehen zu dem feierlichen Versprechen.“

In einem Seitartikel führt „New York Times“ aus:

Es sei offenkundig, daß bei dem letzten Moskauer Kongreß die Sowjetregierung diskret zur Seite getreten habe, während Pläne und Komplote für eine offene oder geheime Einmischung in amerikanische Angelegenheiten von russischen Staatsangehörigen vorgelegt und gebilligt wurden.

In einem Bericht der „Times“ aus Washington heißt es, im Augenblick brauche die Note nicht als Ultimatum bezeichnet zu werden, aber es bestehe jeder Grund für die Annahme, daß ein schneller und völliger Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Vereinigten Staaten mit Sowjetrußland eine Möglichkeit der Zukunft ist.

Ein Zwischenfall bei den amerikanischen Mandavern

× New York, 26. Aug. Bei den Mandavern des dritten Armeekorps in Pennsylvania hat sich ein Zwischenfall ereignet, der die Dreifaltigkeit beweist, mit der die Kommunisten in den Vereinigten Staaten neuerdings ihre Propaganda durchführen. Ein Flugzeug, das zwar die Farben, aber nicht die Abzeichen der amerikanischen Heeresflugzeuge trug, warf über dem Lager des dritten Armeekorps in der Nähe von Indiantown Gap (Pennsylvania) Flugblätter ab, deren Inhalt von Offizieren als kommunistisch bezeichnet wurde.

Auch ein japanischer Protest bevorstehend

× Tokio, 26. Aug. Der japanische Botschafter in Moskau, Ohta, hat der japanischen Regierung von der verfassungswidrigen Sowjetpropaganda Mitteilung gemacht, die durch die Rundfunkrede eines japanischen Kommunisten in Moskau begangen wurde. Die japanische Regierung hat die Absicht, in Moskau in ähnlicher Weise Protest wie Amerika einzulegen.

In vollen Kränzen

Der Reichskommissar Bürdel und der Reichssportführer von Eschammeröfen haben vom Befreiungsgang des Reichsbundes für Leibesübungen in Saarbrücken an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, worauf der Führer antwortete: Er entnehme aus der Meldung mit Vergnügen, daß die Volksgemeinschaft im Saargebiet bei diesem Anlaß so bereiten Ausdruck gefunden hat, und sende den verammelten hunderttausend Volksgenossen herzliche Grüße.

Die Wahlkreis-Kommission für die bevorstehenden Wahlen zum Memelländischen Landtag soll eine derartige Zusammenziehung erhalten, daß in ihr nur die kleine litauische Minderheit vertreten ist, die bisher im Landtag 8 von 29 Mandaten gehabt hat. Die große Mehrheit der Memelländer würde für die Memelwahlen in der wichtigsten Kommission ausgeschaltet.

Nach der Meldung einer griechischen Zeitung werden an beiden Seiten der türkisch-bulgarischen Grenze große Truppenmengen aufgezogen.

Die Lage Danzigs

Mitteilungen des Senatspräsidenten Greiser

(Danzig, 26. August.) In der Sitzung des Danziger Volkstages am Montagmittag gab der Präsident des Senats, Greiser, eine längere Regierungserklärung ab:

Die Oppositionsparteien (die einen Antrag auf Auflösung des Danziger Parlaments eingebracht haben) seien weder willens noch imstande, eine neue Regierung zu bilden, sondern sie wollen lediglich alle parlamentarischen Register ziehen, um der nationalsozialistischen Regierung in ihrem schweren Kampf Schaden zuzufügen. Zu der großen Sparaktion stellte der Präsident fest, daß die Ueberführung der etatsmäßig frei gewordenen Beamten und Lehrer im Gange sei und die Rückwanderung der Pensionäre nach Deutschland gute Fortschritte mache. Die Zahl der Erwerbslosen sei auf 10.400 gesunken.

Die Währungsfrage habe sich aus eigener Kraft günstig entwickelt. Die Gold- und Devisendeckung des Notenumlaufes sei seit dem 15. Juli von 55,5 auf 73 v. H. gestiegen. Danzig werde niemals irgendwelche Rechte hinsichtlich der Selbständigkeit seiner Währung und seiner Notenbank preisgeben. Polen trage an den Schwierigkeiten selbst erhebliche Schuld. Durch die vollkommen einseitige Vergünstigung Döngens mußten zwangsläufig wichtige Deviseneinnahmen aus dem Danziger Hafen- und Umschlagverkehr zurückgehen, während durch Verträge Danzig volle Ausnutzung des Danziger Hafens zugesichert wurde. Bei den neuen Verhandlungen mit Polen stehe die Güterbewirtschaftung selbst nicht zur Diskussion, da sie von der polnischen Regierung für einige Zeit anerkannt worden sei.

Im Anschluß an die Rede des Senatspräsidenten hatten die Oppositionsparteien Gelegenheit, in mehrstündiger Aussprache zur Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Der sozialdemokratische Redner wurde gegen Ende seiner Ausführungen wegen schwerer persönlicher Beleidigung eines nationalsozialistischen Abgeordneten von der Sitzung ausgeschlossen.

Der Volkstag wählte den nationalsozialistischen Abgeordneten Best mit großer Mehrheit zum Präsidenten des Volkstages. Damit wurde ein Antrag der Oppositionsparteien auf Auflösung des bekanntlich erst im Frühjahr gewählten Volkstages mit 42 Stimmen der NSDAP gegen 28 Stimmen der Opposition und der beiden Polen abgelehnt.

Frankreichs Bauern drohen

Die niedrigen Preise für Agrarergzeugnisse

× Paris, 25. Aug.

Der Sonntag stand in Frankreich im Zeichen der Forderungen der Vancru front, einer rechtsgerichteten Organisation zur Verteidigung der Interessen der französischen Landwirtschaft, an deren Spitze der Bauernführer Henry Dorgeres steht. In verschiedenen Orten fanden große Kundgebungen statt. Im Mittelpunkt der Ansprachen stand der Kampf gegen den Sturz der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Forderung nach ihrer Steigerung.

In einer Kundgebung in Rouen nahmen etwa 25.000 Mitglieder aus allen Provinzen Frankreichs teil. In einer Entschließung heißt es, die Bauern würden zur Selbsthilfe schreiten, wenn die Regierung bis zum 15. September keine Maßnahmen zur Erhöhung der Preise getroffen haben sollte. Insbesondere komme hierfür die Schließung der Grenzen in Frage. Geplant sei u. a. die Schaffung von Bauerntruppen, die die Aufgabe hätten, sich der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Ausland zu widersetzen. Alle Volksvertreter, die sich den Anweisungen der Bauerntruppen widersetzen sollten, würden in Zukunft boykottiert. In einer landwirtschaftlichen Versammlung in Clermont-Ferrand gab Ministerpräsident Daladier persönlich eine Erklärung ab: Es seien Maßnahmen getroffen worden, daß das ausländische Getreide, dessen Einfuhr wegen voranschreitender unzureichender Ernte notwendig sei, der nationalen Erzeugung keine Konkurrenz mache. Die Bauern, denen mit Krediten geholfen werde, sollten ihre Verkäufe zurückstellen, bis die Preise wieder angezogen hätten.

Am frühen Nachmittag des Montags ist der italienische Luftmarschall und Generalgouverneur von Tripolitanien, Balbo, an Bord eines italienischen Verkehrsflugzeuges in Paris eingetroffen. Man erklärt, daß es sich bei dem Besuch um eine rein private Reise handle.

Der französische Abgeordnete Beaunette sagte in einer Rede in Arrancy (kleines Maasdorf in der Nähe von Verdun, das heute hinter den französischen Befestigungsanlagen gelegen ist), daß die Befestigungsanlagen, im Elsaß heute dank der neuen Defensivstrategie so stark befestigt seien, daß die Unantastbarkeit des französischen Bodens gewährleistet sei.

Amerika wird, angesichts der unsicheren weltpolitischen Lage, das Aufklärungsgeschwader der Flotte 1936 nach den Gewässern des Atlantischen Ozeans beordern. Die Schlachtklasse soll im Pazifik stationiert bleiben. Beide Flotteneinheiten werden in der Nähe des Panamakanals zu konzentriert, um ihre Vereinigung jeder Zeit zu sichern.

Alarm unter Deck

MIT GEBORSTENER SCHIFFSWAND DURCH DEN TAIFUN — VON ALEXANDER v. THAYER — Copyright by: HORN-VERLAG, Berlin W. 35

Dunkelroter Mond . . .

Der dunkelrote Mond begiebt die Wogen mit seiner Blut. Wir gleiten über die purpurne Mondbahn, als wenn sie Del wäre. „Das Schiff bewegt sich stärker!“ fragt ängstlich die schöne Frau von Hammerstein, die eben einen Tango mit dem Attache der französischen Gesandtschaft in Tokio getanzt hatte.

„Stärkerer Wind und Dünung, Gnädige Frau . . . das sind Sie ja vom Indischen Ozean gewöhnt!“

„Hätte ich nur auf der Brücke Dienst; das mich der Alte ausgerechnet heute zu dem Fest kommandieren muß!“

„Anerkennst, anerkannt, ruft eine Stimme, die Offiziere wollen uns weismachen.“

„Ich gehe zu der Gruppe aufgeregt debattierender Menschen.“

„Was wollen wir Ihnen weismachen . . .?“

„Daß kein Wasser im Schiff ist . . . heute früh war mein Kabinensfenster noch über dem Wasser . . . sehen Sie es sich nur an, meine Herrschaften, jetzt liegt es unter dem Meer!“

„Im Nu bin ich von allen Seiten umringt.“

„Man belügt uns . . .“

„Die Offiziere lügen immer, wenn Gefahr droht . . .“

Die Jazzband bricht ab.

„Weiterspielen“, kommandiere ich, die Musiker nehmen wieder ihre Instrumente. Fest geht die Maderet los, denke ich noch.

Lügen die Offiziere?

„Aber meine Damen und Herren . . . Ladies and Gentlemen . . . so hören Sie mich doch an, das ist doch Unfug, was Mr. Copley spricht . . . natürlich stimmt die Sache mit dem Fenster . . .“

„Na also, Sie gehen zu, daß wir sinken . . .“

„Ich sehe jetzt, wie recht der Kapitän hatte, unter allen Umständen das Fest zu veranstalten, ein Wort bringt die Gesellschaft in Panik!“

„Sie wissen doch, daß die Promenaden eines Dampfers stark nach außen geneigt sind, um das Wasser abzurinnen zu lassen . . .“

„Welches Wasser?“

„Regenwasser natürlich oder das Wasser beim Deckwaschen, und nun wollen Sie doch tanzen meine Damen, nicht wahr, tanzen, ohne auszuruhen! Es tanzt sich schlecht auf schiefen Decks . . . wir haben einfach einige Ballasttanks umgetrimmt und das Schiff nach Steuerbord gelegt, damit das Vordbord, Promenaden deck gerade liegt . . . nur zu Ihrem Vergnügen, meine Herrschaften. Um vier Uhr früh, nach dem Fest, lenzen wir wieder das Steuerbord und Mr. Copleys Kabinensfenster taucht wieder aus dem Wasser. Unangenehm, ich gebe es zu, daß Mr. Copley heute Abend nicht das Fenster öffnen kann . . . die Kabinen am „E-Deck“ sind überhaupt zu tief . . . ich werde Mr. Copley eine andere Kabine anweisen lassen!“

Die Saxophone quieken los, Damen in gestärkten Jackleibern, Sandalen an den bloßen Füßen, Fuß- und Fingerringel dunkelrot, gold oder silbern gefärbt, geben sich wieder dem Tanze hin . . . sie merken nicht, daß der Mond in einem schwarzen Gewölbe verschwunden ist, daß die Matrosen den Windschutz am Promenaden deck herablassen.

Neugierige Frager

Nur Mr. Copley merkt es.

„Schon wieder etwas los?“

„Nein, nur etwas Wind, unsere Damen sind zu tief befolletiert und werden sich beim Tanze erheben . . .“

Himmel und Hölle mir wird das langsam zumider.

„Du sollst zum Alten kommen“, meldet mir der dritte Offizier.

Wir schlendern in langsamem Schritt entlang des Decks, eine Zigarette im Mund, wie

zwei Offiziere, die froh sind, eine langweilige Wache hinter sich zu haben und sich rasch noch einmal unterhalten wollen.

Im Wintergarten sitzt eine Gruppe bekannter Schauspieler vom Theatre de l'Odéon. Dunkelblauge französische Damen und Herren lachen und plaudern. Für die Damen bedeutet die Tournee nach dem Osten neue Kleider, neue Hüte, neue Juwelen, Théedamiant im Astoria Hotel in Shanghai, Diners im Mount Savinia Hotel auf Ceylon oder im Tay Mahal Hotel in Bombay.

„Wollen Sie nicht ein Glas Sekt mit uns trinken?“, bittet mich einer der Herren.

„In liebenswürdig, aber ich habe leider bald Wache . . .“

„Es wird doch kein Sturm kommen?“ fragt besorgt eine Dame.

„Endlich bin ich oben auf der Brücke. Im Steuerhaus ist es finster. Am Rad steht der

Quartiermeister und blickt in das kleine Licht der Rose.

„Neues von unten?“ frage ich.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Devisenverbrechen katholischer Orden

Zwölf Redemptoristen verschoben 400 000 RM. ins Ausland

(Berlin, 26. Aug.) Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montag ein Prozeß gegen zwölf Mitglieder des katholischen Ordens der Redemptoristen, denen Devisenverbrechen bzw. Volkswerrat zur Last gelegt wird. Für die Verhandlung sind

mehrere Tage vorgelesen. Angeklagt sind der 49jährige Wilhelm Brinmann aus Bochum, der 55jährige Wilhelm Platte aus Bochum, der 66jährige Anton Walz aus Aachen, der 53jährige Wilhelm Mandel aus Bonn a. Rh., der 55jährige Bernhard Brinmann aus Waals (Holland), der 40jährige Karl Feldmann aus Trier, der 51jährige Johann Peter Rox aus Heiligenstadt (Eichsfeld), der 82jährige Joseph Cremer aus Aachen (zur Zeit im Ausland), der 50jährige Joseph Cremer aus Luxemburg-Stadt, der 45jährige Joseph Nikolaus Joller aus Bonn a. Rh.

Den Angeklagten wird Devisenverbrechen in zahlreichen Fällen, zum Teil noch schwere Urkundenfälschung und Volkswerrat zur Last gelegt. Sie haben die Devisenzuwerdungen nach einem einheitlichen Plan unter Leitung von Cremer und Kreuz begangen. Die von den Angeklagten ins Ausland verschobene Summe beträgt nach der Anlage rund 400 000 RM.

Der angeklagte Ordensgeistliche Brinmann hat von dem flüchtigen Pater Cremer laufend „Schenkungen“ erhalten. Er verkaufte weisungsgemäß die Papiere und war dann angeblich sehr überrascht, als er dem großzügigen Spender den Verkaufserlös wieder ausständig sollte. Für den Pater Kreuz hatte er Devisen verkauft. Brinmann erhielt außerdem im Oktober 1934 durch einen Ordensbruder Wertpapiere, die er ebenfalls verkaufte.

Es kam hierauf eine Angelegenheit zur Sprache, die an Frivolität und Pietätlosigkeit ihresgleichen sucht. Brinmann hat zum Zwecke des Verkaufes eine Schenkungsurkunde angefertigt und dabei die

Unterschrift eines inzwischen verstorbenen 70jährigen Paters mißbraucht.

Er fälschte dessen Namenszug, um auf diesem Wege eine Schenkung des verstorbenen Paters vorzutäuschen. Der Angeklagte gab auf Befragen an, diesen pietätlosen Mißbrauch ausgeführt zu haben, weil der Pater als Zeuge nicht mehr auftreten konnte. Bei dem Verkehr mit den Behörden hat der Angeklagte von dieser gefälschten Urkunde Gebrauch gemacht.

In der Nachmittagsverhandlung wurde der angeklagte Ordensgeistliche Wilhelm Platte vernommen. Er bekennt, sich im Sinne der Anlage schuldig gemacht zu haben, gibt aber an, in seinem Ordenskleid Effekten im Werte von einigen tausend Mark über die Grenze gebracht zu haben. Weiter sind ihm von Pater Cremer im Oktober 1934 in einem Werbrief durch die Post Effekten im Werte von 16 241 RM. nachgeschickt worden. Der Angeklagte behauptet, daß ihm das Geld als persönliches Eigentum „zugeeignet“ worden sei. Der Vorsitzende weist ihn darauf hin, daß er das Armutsgelübde abgelegt habe und infolgedessen kein Privateigentum haben könne. Spitzfindig erwidert der Angeklagte: „kanonisch und kirchlich schon, zivilrechtlich ist das aber anders! Wenn ein Geistlicher, der zum Zölibat verpflichtet ist, heiratet, ist die Ehe zivilrechtlich ja auch gültig.“

Wie sich weiter ergibt, hat Platte für Brinmann auch noch 2000 RM. Abfüllungsanleihe verkauft.

Anschließend wurden die Geschäfte erörtert, an denen die Angeklagten Walz und Mandel beteiligt sind. Die niederdeutsche Ordensprovinz hat in Holland von 1925 bis 1929 drei Anleihen aufgenommen in Höhe von 425 000 holl. Gulden, die zum Aufbau der Klöster Heiligenstadt, Berlin-Mariensfeld, Glogau, Gleiwitz und Luxemburg dienten. Auch Walz hat, wie er zugibt, sein Ordenskleid zu Devisenschleppungen von rund 58 000 holländischen Gulden (über 100 000 RM.) mißbraucht.

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Präriebrand in Argentinien

80 000 Morgen Weideland und große Viehbestände vernichtet

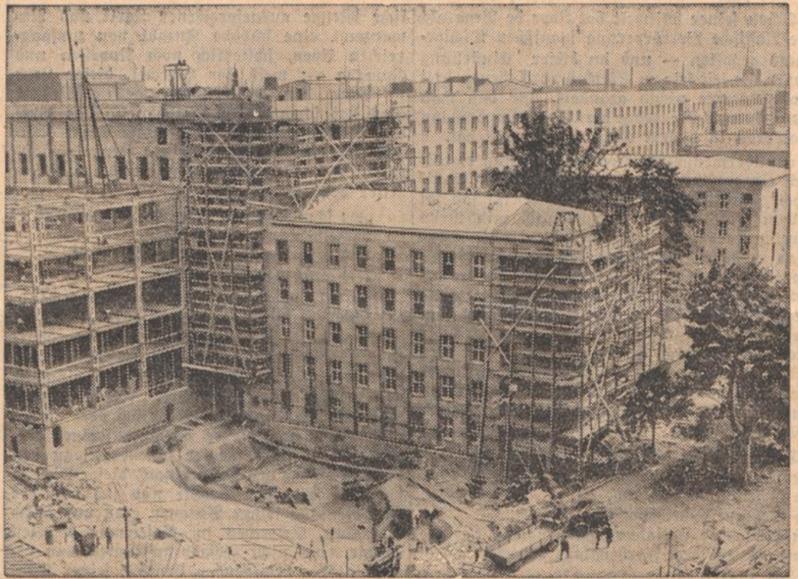
○ Buenos Aires, 26. August. Bei Medanos, 230 Kilometer nördlich von Buenos Aires, wütet in 35 Kilometer Breite ein Präriebrand, der Medanos und die umliegenden Siedlungen bedroht. Mehrere Viehzuchtfarmen mit reichen Viehbeständen sind ein Opfer der Flammen geworden. Bis her sind allein 80 000 Morgen besten Weidelandes völlig vernichtet. Das Feuer frist sich mit großer Schnelligkeit an das Waldgebiet heran. Man versucht, durch Anpflügen des Bodens dem Feuer eine Grenze zu ziehen. Im Hinblick auf die Dürre sind jedoch die Erfolgsaussichten der Bekämpfungsmaßnahmen sehr gering.

Das Haus der 2500 Zimmer

Ein Besuch im Neubau des Reichsluftfahrtministeriums

Von unserem D-Sonderberichterstatter

Schon von weitem erblickt der Passant in der Berliner Innenstadt den riesenhaften und gewaltigen Gebäudekomplex des neuen Reichsluftfahrtministeriums. Die ungeheuren Dimensionen des unvergleichlichen Monumentalbauwerks sind selbst für die Verhältnisse der Reichshauptstadt außerordentlich. Der Neubau



Der heutige Stand der Bauarbeiten am Reichsluftfahrtministerium

Ein Blick auf die Gartenfront des riesigen Neubaus, deren Gestaltung eine besonders glückliche architektonische Lösung gefunden hat. (Siehe auch den Bericht in der Samstagsausgabe)

des Reichsluftfahrtministeriums erstreckt sich zwischen drei berühmten Straßen der Berliner Innenstadt, der Leipziger, Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße. Hier ist eine Anzahl von altersschwachen Häusern schon seit geraumer Zeit der Spitzhade zum Opfer gefallen. Ein ganzes Viertel der Berliner City ist spurlos verunten, um dem größten öffentlichen Gebäude Deutschlands Platz zu machen. Altanbauten, Rohrpost und Riesenrestaurant

Der unmittelbare Eindruck ist noch um vieles gewaltiger, wenn man Gelegenheit hat, zum erstenmal das Innere des Gebäudes zu betreten. In den 250 Meter langen Gängen reißt sich für an für. Der Bau ist zum größten Teil in Eisenbeton und Mauerwerk fertig-

gestellt und ein Teil des Gebäudes soll bekanntlich schon im Oktober bezogen werden. Der architektonische Stil ist würdevoll einfach, sachlich und unparteiisch.

Für Repräsentationsräume ist in diesem Haus kein Platz vorhanden. Dafür wird jedoch, aus dem sozialen Gedanken der Bewe-

gung heraus, für sämtliche Personen, die in dem neuen Luftfahrtministerium beschäftigt sind, eine riesige Gaststätte errichtet. Der neue Monumentalbau wird mit den modernsten Einrichtungen deutscher Virotechnik ausgestattet. In diesem Zusammenhang sind besonders die vielen Altanbauten zu erwähnen, ferner die verschiedenen Paternoster- und Personenaufzugsanlagen, sowie die weitverästelte Rohrposteinrichtung.

Ingenieure, Architekten, Maurer und Bauarbeiter schaffen in einer harmonischen Gemeinschaft, Belegschaft und Leitung verbindet der eine Gedanke, daß hier ein Werk entsteht, wie es in der letzten Vergangenheit Deutschlands noch nie in Angriff genommen wurde.

Bier weitere Tote in Berlin geborgen

Im ganzen bisher acht Arbeitsopfer gefunden

(Berlin, 26. Aug.)

Im Laufe des Sonntags und in der Nacht zum Montag wurde mit derselben Beharrlichkeit und Energie auf der Unfallstelle in der Hermann-Göring-Straße weiter gearbeitet. In den ersten Morgenstunden des Montags wurden drei weitere Arbeiter gefunden und geborgen. Um 8.35 Uhr wurde durch den Vortreiber wieder Arbeitsruhe zu Ehren eines weiteren geborgenen Opfers befohlen. Es sind bisher 7 Vermisste geborgen worden. Die Freilegung des achten Verunglückten mußte noch hinausgeschoben werden, da das undurchdringliche Trümmergewirr, das auf ihm liegt, wegen großer Nachsturzgefahr noch nicht beseitigt werden konnte. Nach ärztlichem Befund haben die bisher Geborgenen infolge der schweren Verletzungen sofort den Tod gefunden.

Die Arbeiten an der Unfallstelle Der amtliche Bericht vom Montagabend besagt u. a.: Der 7 Meter breite Stollentunnel in der Mitte der Einsturzstelle ist auf eine Länge von 35 Meter gebracht worden und wird weiter verlängert. Um auf jeden Fall in der Fest-

stellung von Verschütteten sicherzugehen, ist dieser Stollen noch tiefer als die ursprüngliche Sohle ausgehoben worden. An den Kopfenden der Einsturzstelle zeigt die Baustelle ein völlig verändertes Bild. Die an beiden Enden eingesetzten Großkrane haben schnelle Arbeit geleistet und die Trümmer bündelweise gefördert. Um die Räumungsarbeiten bis auf die ursprüngliche Tunnelsohle vorzutreiben, wird ein besonderes Verfahren angewandt, das höchste Sicherheit ohne Beeinträchtigung der Schnelligkeit der Vergungsarbeiten gewährleistet. Nach Fertigstellung ist nach menschlicher Voraussicht mit der Erreichung des Zieles dieser Arbeiten — der Bergung aller Toten — zu rechnen.

Die Gefolgschaft der Tiefbauunternehmung Carl Nicolai von der Reichsautobahnbaustelle Schmalensleben bei Magdeburg hat beschlossen, den Verdienst einer Arbeitsstunde pro Mann den Hinterbliebenen der beim Berliner Einsturz verunglückten Arbeitskameraden zu übersenden. Die Firma hat den gleichen Betrag gestiftet.



(Weitbild, M.)

Der Hofphotograph Seiner Majestät

Dieser Photograph befindet sich ständig in der Umgebung des Kaisers. Danks Seltsamkeit und bekennt sich selbstverständlich zu allen öffentlichen Veranstaltungen

Kultur und Schrifttum

Nichts kettet die Menschen fester aneinander, als gemeinsam begangenes Unrecht.

Leitsätze

Wer war Luise Grafenmühl-Kessenich?

Eine Teilnehmerin an den Freiheitskriegen
Berichtet von Viktor August Problemki

Vor vielen Jahren sah ich in der Rigaer Stadtbücherei einen Stich, der eine Frau in preussischer Mänteluniform darstellte, und hörte, daß diese Frau die Freiheitskrieger 1813/14 mitgemacht und zeitweilig in Riga gelebt habe. Näheres erfuhr ich damals nicht.

Nun liegt eine staubige Akte vor mir. Aus den Büchern dringt Vogelgeschrei in den stillen Arbeitsraum des Staatsarchivs mit den vielen Dokumenten aus Preußens Vergangenheit. Ein Aktenstück des ehemaligen Kriegsministeriums trägt die Bezeichnung: Akte Luise Grafenmühl-Kessenich. Vergilbte Blätter rascheln unter meinen Händen und erzählen von jener Frau, die das Schicksal zeitweilig ungewöhnliche Wege führte, mit hohen Persönlichkeiten ihrer Zeit in Verbindung brachte und schließlich auch ihr wieder schlicht bürgerliches Erleben mit Mann und Kindern am eigenen Herd schenkte. Aus den Briefstücken, aus den im geschwundenen Kanonleisil jener Zeit verfaßten behördlichen Gutachten, Rückfragen, Befürwortungen, aus Knappen Kabinettsordern gewinnt das Leben dieser vergessenen Freiheitskämpferin greifbare Gestalt.

Luises Jugend ist in Dunkel gehüllt, in den Akten wird sie als hannoversche Untertanin bezeichnet. Jung an Jahren heiratete sie in Berlin einen Goldarbeiter Müller und gebar ihm zwei Kinder. Der Mann aber ging eines Tages von Frau und Kindern, ohne irgendwelche Nachrichten zu hinterlassen. Nach langen, vergeblichen Bemühungen erfuhr Luise, daß ihr Gatte im russischen Heere diene. Das war um die Zeit, als Napoleon zum Zuge nach Moskau rückte und Preußen zwang, ein Hilfskorps zu stellen. Nun beschloß die Frau, ihren Mann in Rußland zu suchen; das glaube sie am besten machen zu können, indem sie selbst Soldat wurde. Es gelang ihr, in das vierte preussische Mäntelregiment aufgenommen zu werden, in dessen Reihen sie unter General York an den Kämpfen vor Riga im Herbst 1812 teilnahm. Aber die Hoffnung, ihren Mann zu finden, erfüllte sich nicht. Am Soldatenleben hatte sie indessen Geschmack gefunden; so machte sie den Bescheidungsbescheid nach Frankreich mit, wurde Wachtmeister und erhielt das Eiserne Kreuz. Ueberall, wo sie während des Feldzugs russische Truppen antraf, forschte sie nach ihrem Mann. Und wirklich, das Geschick schien ihr günstig. Vor Paris fand sie endlich Müller, der unter dem Namen Grafenmühl in einem russischen Kavallerieregiment diente. Die Wiedersehensfreude war kurz, sie dauerte keine vierundzwanzig Stunden; schon am nächsten Tage raffte eine französische Kugel Müller-Grafenmühl dahin.

Dieses tragische Geschehen lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf Luise, sogar Kaiser Alexander von Rußland kümmerte sich um sie. Er schickte sie nach Petersburg, wo sie mehrere Monate aus der Hofküche verpflegt wurde. Lange litt es sie aber nicht am Strande der Neva. Als es 1815 wieder gegen Napoleon ging, nahm auch Luise Müller-Grafenmühl wieder die Lanze in die Hand und trug ihr beschriebenes Teil zum Siege von Waterloo bei. Mit der Beendigung des Feldzuges trat an den Mäntelmeister Luise Grafenmühl, wie sie hinfür in den Akten genannt wird, der Alltag und mit ihm die Sorge um ihre zwei kleinen Kinder heran. Am 17.

August 1815 richtete sie ein Gesuch an König Friedrich Wilhelm III. Es heißt darin:

„Von dem patriotischen Eifer und die Vaterlandsliebe jetzt nicht weniger als bei den letzten Feldzügen befeelt, würde ich trotz meines schwachen Körpers keinen Anstand nehmen, den Rest meines Alters auch für das Vaterland fröhlich zu lassen, wenn mir nicht die Mutterspflicht gegen meine zwei noch un-erzogenen Kinder solches streng verböthete.“

Zu der weltbekanntesten Gnade Euer Königlich Majestät nehme ich, gestützt auf Allerhöchster Gnade ertheilte die Verbesserung meiner Lage betreffende gnadenvolle Zusicherung, mit der allerunterthänigsten Bitte meine Zuflucht:

Allerhöchstdieselben geruhen allergnädigst vermittelst einer großgünstig auszufehenden Pension mich und meine zwei Kinder vom Bettelstabe und Untergang in höchster Gnade zu retten.“

Auf das Gesuch hin wurde ihr eine einmalige Unterstützung von 30 Talern und eine Rente von monatlich zwei Talern bewilligt. Luise konnte zunächst keinen festen Wohnsitz finden, Fulda, Köln, Elberfeld sahen sie in ihren Mänteln. In loedener Erinnerung stand ihr die Zeit in Petersburg und das Bild des dortigen Buchbinders Kessenich, der an ihr großes Gefallen gefunden hatte. Nur fragte er sich, ob das bewilligte Gnadengehalt ihr auch im Auslande und im Falle ihrer Wieder-Verheiratung ausbezahlt werden würde. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Inva-

lidendepartements erging eine Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III. vom 10. Oktober 1817: „Ich will auf die Anfrage des Departements für die Invaliden vom 29. v. M. gestatten, daß der Witwe des Mäntelmeisters Grafenmühl das ihr bewilligte Gnadengehalt von zwei Thalern monatlich künftig nach Rußland gezahlt werde und sie daselbst auch nach ihrer künftigen Wieder-Verheiratung fortbezogen kann.“

Luise reiste nach Petersburg, wo sie den Buchbinder Kessenich heiratete, mit dem sie später in Riga, Mitau und Wilna lebte. 1836 zog die Familie wieder nach Petersburg zurück, wo die Frau für ihren zweiten Sohn einen Freiplatz in einem russischen Militär-erziehungshaus erwirkte, während ihr ältester Sohn bei einem „kaiserlich russischen Carabinier-Regiment“ stand. Der Plan, in eine der russischen Militärkolonien bei Nowgorod zu ziehen, scheint nicht ausgeführt worden zu sein, denn am 15. Oktober 1844 teilte die deutsche Gesandtschaft in Petersburg mit, daß die dort lebende Luise Grafenmühl-Kessenich bis Ultimo August 1844 laut Quittung ihre Rentenzahlungen erhalten habe.

Mit diesem Bericht schließt das Aktenstück. Vergessen und unbeachtet mag Frau Luise gestorben sein; nur jene Akte des Kriegsministeriums gibt Kunde von ihrem Leben. Und in der Rigaer Stadtbücherei zeigt der alte Stich die Gesichtszüge dinartischer Prägung, die eine auffallende Ähnlichkeit mit denen des Komponisten Karl Maria von Weber aufweisen.

Der fruchtbarste Dichter der Weltgeschichte

Zum 300. Todestag Lope de Vegas am 27. August

Schon seiner Mitwelt hat Lope de Vega als die klassische Verkörperung spanischer Dichtertums gegolten — und an dieser Einstellung haben die seit seinem Sterben verflorenen drei Jahrhunderte nichts geändert, nur daß man ihm seinen nicht minder berühmten Landsmann Calderon in diesem Betracht beigelegt hat.

Ist übermenschliche Produktivität nun eigentlich ein wesentliches Kennzeichen eines spanischen Dichters der Klassik? Es scheint fast so! Schon Calderon hat nachweislich mindestens zweihundert Theaterstücke geschrieben! Aber was ist diese zwerghafte Zahl gegen die gigantische Massenproduktion Lope de Vegas, mit der er selbst noch zu Lebzeiten gern renommierter hat! Hören wir seine Selbstauskunft in Versen, gerichtet an seinen Freund Claudio Conde. Nachdem er die vielen dichterischen Arbeiten seines Daseins aufgezählt, erhebt er sich, nach der Uebersetzung von Karl Völkler, zu folgender Tirade über das Wunder seiner Höchstleistung:

„Doch wenn ich jetzt die Riesenmasse dir der Bühnenspiele noch berichten soll, so sagst du: das ist toll, so viel auf Schreibpapier in blühender Erfindung aufgemacht, mit reicherem Farbenspiel bedacht! Sind fünfzehnhundert Stück, wenn's dich nicht schreckt; das härteste Stück dabei ist diese Zahl, in Wahrheit, die fatal nach Länge schmückt.“

Und mehr als hundert hat' ich über Nacht vom Schreibtisch auf die Bretter gleich gebracht. Ich will mit dieser Schnelligkeit nicht prahlen, hat der von Lucca doch und Tizian schon Ähnliches getan. Zweihändig kunstvoll machen, und mit zwei Degen sechten und mit beiden Händen schreiben: sind nichts als Fertigkeiten!“

Da steht es eben gemeißelt für alle Zeiten: 1500 Theaterstücke! Dazu kommt eine statt-

liche Menge ausgesprochener Lyrik und Romane, eine hübsche Anzahl von umfangreichen Epen, schließlich noch Novellen und Romane —: weiß der Himmel, dieser Lope de Vega ist etwas Einmaliges geblieben! Das hat schon unser deutscher Dichter Graf von Platen erkannt, der, um einen Zeitgenossen anzudeuten, in einer seiner romantischen Komödien sich zu dem berühmten Bier-seller vertieg:

„Er schmerte, wie man Stiefel schmirt, verzeiht mir diese Trope, und war ein Held an Fruchtbarkeit wie Calderon und Lope.“

Nun, die Masse tut es nicht — und kaum der Name Lope de Vega wäre auf unsere Zeit gekommen, wenn hinter dieser Massenproduktion nicht immer wieder die Gloriole eines amüdierten für die spanische Dichtung einmaliges Genie aufgeblüht wäre. Neben wirren Szenenanfassungen erhebt er sich doch oft sogar in Dramen, die er im Ablauf einer einzigen Nacht aus dem Papier schleuderte, zu den höchsten Höhen des Dichtertums, dieser Mensch, der von Einfällen frohte und sich von der Gigantensfülle seiner Visionen eben nur durch Schreiben, Schreiben im Rasentempo befreien konnte, um nicht Gefahr zu laufen, zu ersticken. Die bewegenden Einfälle seiner Dramen, die Massen zur Spannung, zum Jubeln und zur Erschütterung zwangen, sind Wunder und Abenteuer, Finten und Verwicklungen — und ist nicht zuletzt der Unterton einer zeitbedingten kirchlichen Gläubigkeit gewesen, was nicht hindert, daß Lope de Vegas Stücke meist von Weltlust und Lebensfreude frohen.

Und dabei ist dieser Dichter katholischer Akzente gewesen — wenigstens wurde er das nach dem Tod einer heißgeliebten Frau. Er stieg später sogar auf zum „Familiar“ der berühmten Inquisition. In seiner Jugend allerdings ist er keineswegs ein Heiliger gewesen — er konnte schon seine Stücke randfüllen mit Liebeswirren und -intrigen . . . weil er

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ein neuer Textilrohstoff. Bisher nahm man an, daß sich nur das Fichtenholz für die Herstellung von Kunstseide und Kunstwolle eignet. Neue Versuche, die kürzlich im Laboratorium eines großen deutschen Textilwerkes angefertigt wurden, haben aber gezeigt, daß sich auch anderes Holz für diese Zwecke eignet. So ergab sich, daß vor allem die deutsche Buche eine wertvolle Faser liefert, die, versponnen und verwebt, einen äußerst haltbaren Textilstoff ergibt. Besonders gut soll sich dieses Holz für die Herstellung von Kunstspinnweben (Witru und Wolfrat) eignen. Mit diesem Ergebnis ist der deutschen Forschung ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Sicherung der deutschen Rohstoffversorgung gelungen; denn nunmehr kann neben der Fichte auch die deutsche Buche für die Erzeugung von Geweben verwendet werden.

deren selbst übergenug erlebte, in ihrem Geolge dann Quelle und mancherlei Verfolgungen. Auch Kriegsmann ist dieser „Held der Fruchtbarkeit“ gewesen; so hat er die berühmte Flottenexpedition gegen England mitgemacht, die mit dem Verlust der glanzvollen „Armanda“, also des größten Teiles der damals meerbefehlshabenden spanischen Flotte endete. Dann kamen Sekretärendienste bei hohen Herren — und kam Drama auf Drama, fünfzehnhundert Stück . . . Weiß Gott! der Mann hat gelebt und geschaffen!

Kein Wunder, daß eine ganze damals weltmächtige Nation an seiner Bahre trauerte, als er vor nunmehr dreihundert Jahren starb, zweiundfünfzig Jahre alt, und unter Nachlaß eines Lebenswerks, von dem noch heute viele Dramatiker aller Nationen gemächlich sehen. Horst W. Karsten.

Tunnel unter der Gibraltarsenge?

Ein Problem, für das sich augenblicklich wieder die Interessenten erwärmen, ist die Unternehmung der Gibraltarsenge. Europa soll mit Nordwestafrika durch Eisenbahnen direkt verbunden werden. Nun haben sich die Verwirklichung dieser Idee seit jeher große Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Der Meeresboden in der Gibraltarsenge ist zum Teil recht tief, und der Tunnel müßte darum von Tarifa nach Tanger gebaut werden, also nicht an der schmaleren Stelle. Hier würde man den Meeresarm in 300 Meter Tiefe durchfahren können. Dazu kommt noch der Kosten-aufwand, der durch die Fertigstellung einer Anfahrtsstraße entstehen würde. Schließlich kann die Bahn nicht zugleich auf 300 Meter Tiefe geführt werden. Dies kennzeichnet die Schwierigkeit des Unternehmens. Die Anlage dürfte sich kaum rentieren, wenn auch bei militärischen Bauten dieser Gesichtspunkt nicht ausschlaggebend ist.

Der Tunnel hätte selbstverständlich nur für Kriegszwecke Wert. Im Frieden wird natürlich nach wie vor für die Massenfrachten nur der Transport zu Schiff in Frage kommen, der ja stets wesentlich billiger ist als der zu Bahn, Personen- und Postverkehr und der Frachtverkehr, der beschleunigt transportiert werden soll, benutzt das Flugzeug und wird es auch weiter benutzen. Schließlich tritt noch die Schwierigkeit hinzu, daß Frankreich und Spanien verschiedene Spurbreiten bei den Bahnen haben. Wollte Frankreich eine doppelte Umladung seiner Truppen auf dem Wege nach oder von seinen afrikanischen Kolonien vermeiden, dann müßte es eine völlig neue Bahn durch ganz Spanien bis zu den Pyrenäen bauen und die Kosten dieses Projektes ganz allein tragen, denn Spanien hätte an dieser Bahn mit der fremden Spurbreite keinerlei Interesse. Hindernisse über Hindernisse also, die wahrscheinlich in der nächsten Zukunft nicht beseitigt werden dürften.

Vom Münchner Festommer

Richard-Strauß-Boche

Bayerens Hauptstadt empfängt heute ihre Sommergäste nicht nur mit Inskriften wie „das Ziel des Münchner Festommers ist Freude für Jeden“ oder „Wohlwollen, die in den weißen Geschäftsauslagen zu lesen sind. Man hat sich in der Tat weit mehr angestrengt als sonst. Der Fremde bemerkt das mit Genugtuung gleich vor dem Hauptbahnhof, wo ein grünes Städtchen Schmudgarden reichvoll angepflanzt ist; auch rechts und links am Stenbus stehen solch summtrohe Zeugen echter und ehrlicher Willkommensfreude. Und auf daß nächstlings des Zugereisten noch eine besondere Uebersichtung barre, werden u. a. der Juitzpalast und (märchenhaft schön) das Rathaus angefräht. Diese liebenswerten Bemühungen machen sich natürlich auch reichlich bezahlt. Noch jetzt wogen unaufhörlich Menschenmassen die Straßen auf und ab, die Lokale sind überfüllt, der Zustrom vom Auslande her gemaltig. Man hört zuweilen mehr englisch und französisch, aber auch spanisch und sogar italienisch, als dem Ohr so gemeinhin verdaulich ist, die vom Verkehrsverein ausgegebene Parole „München muß Weltfremdenstadt werden!“ scheint sich zu bewahrheiten, an Internationalität fehlt es also gewiß nicht und auch an — Geldumlauf, ein Wunder daher, daß die Münchner sich vergnügt die Hände reiben und umso eifriger schon im Rathhäserbräu etwa über die Ausgestaltung des bevorstehenden Oktoberfestes debattieren, das ja

nach 12-jährigem Bestand so recht zu ihrem Deimatsort werden soll. Truf ich dort doch einen, der am Haupttag den historischen Festzug mit der Gruppe des „Schmid von Kochel“ anführen wird und an Hand von dokumentarischen Berichten heute schon genau weiß, wie er sich samt seinen Mannen anziehen muß. Mit stichtlichem Stolz erzählt er davon u. vertritt so nebenher mancherlei von dem, was sonst noch auf der Theresienwiese aus Anlaß dieser ausgedehnten und gemüthlichen Volksfestlichkeit los sein wird. Selbstverständlich werden Ende September auch noch vereinzelt Fremde anzutreffen sein, sei es, daß sie als Spätklinge in der Sommerfrische noch vor den Toren der Stadt dann erst auf der Heimreise nochmals Halt machen, sei es, daß ihnen das Oktoberfest zur angenehmen Unterbrechung und Erholung von den mannigfaltigen Kunstdarbietungen dient, die vorausgegangen sind.

Denn auch daran ist wahrlich kein Mangel. Es gab im Prinzregententheater wieder mehrere Wagneraufführungen. Die historisch fundierten Mozartsfestspiele im Residenztheater gehören ja gleichfalls zum traditionellen Bestand so eines Münchner Kunstommers und sind eines starken Besuches zumal der Ausländer sicher. Ueber beides wurde hier schon früher berichtet. Neu hinzu kam indessen noch eine Richard-Strauß-Boche. Auch sie knüpfte — wenn schon etwas äußerlich — an die seit Jahren übliche Programmgestaltung der bayerischen Staatstheater an, in der Sache ergab sich aber doch manch Eigenartiges, insofern den Fremden dabei erstmals die völlig umgebaute Bühne des alten Nationaltheaters mit all

ihren raffinierten technischen Neuerungen vor Augen geführt wurde. Doch auch mit der Boche selbst, die natürlich nicht aus einer lückenlosen Darbietung des Straußschen Gesamtwerkes bestand, sondern nur an sechs Abenden (mit Einschluß einer Konzertaufführung der „Alpen-sinfonie“) ein getreues Spiegelbild dessen aufrollte, was Strauß noch immer zu einer der lebendigsten Gegenwartskräfte unserer Kunst-tätigkeit macht, hatte es eine bemerkenswerte Bewandnis, insofern zur gleichen Zeit, wo sie vor sich ging und Straußens Name somit vor aller Welt erneut zur Dualitätsbezeichnung für deutsches Musikschaffen ward, von gewisser Seite gegen ihn der Vorwurf erhoben wurde, seine Musik entkomme ausermusikalischen Exaltationen, sie verberge die Schwäche ihrer Darstellungen von abgesehenregender Pervertität, sie arbeite zwar mit glänzenden äußeren Effekten, sei aber keine aus göttlichem Funken geborene Kunst. Man kennt ja nun diese Angriffe zur Genüge, und sie hatten auch diesmal nur den Erfolg, daß etliche Münchner wohl sich vom Besuch der Vorstellungen ab-schrecken ließen; dennoch bleibt aber zu fragen, warum der peinliche Streit gerade in diesem Augenblick aufgeführt wurde, Gegenbeweis werden zudem oft Beifallsstundgebungen von geradezu demonstrativem Charakter fast nach jedem Aktluß.

Die Aufführungen hätten sich freilich auch sonst redliche Anerkennung erworben, denn ob man nun „Elektra“ oder „Salome“, ob man die „Frau ohne Schatten“ oder den „Rosenkavalier“, ob man „Feuersnot“ oder die

„Josefslgende“ ansah, ihr hoher künstlerischer Rang veränderte sich von selbst und dafür bürgte eben ein Dirigent wie Hans Knappertsbäum mit seinem so energischen musikalischen Willen zum Wert, wie die fabelhafte Ausstattungskunst, die besonders bei der „Frau ohne Schatten“ einen Höhepunkt erreichte, ohne allerdings damit über die innere Problematik des Werkes hinwegzutäuschen. Auch die „Feuersnot“ dürfte trotz der Wichtigkeit des Rahmens und trotz der Fürsorge des Komponisten, der mit süßbarem Drang sich selbst des Werkes annahm, mit dem er einstens in das Münchner Kunstleben eintrat, kaum Aus-sichten auf dauernde Wiederbelebung haben, gleichwohl hinterließen beide Schöpfungen und noch vieles andere, mo wirklich nur Kulissen gestellt und Banalitäten keineswegs vermieden werden, einen Eindruck, der bedeutend über durchschnittliches hinausging. Im unvers-drossenen Kampf um und für Strauß gebührt aber auch dem Dornensimble des bairischen Staatstheaters ein Wort des Lobes, selbst wenn man hier nur Hildegard Rauegal (als Salome) oder den unvergleichlichen Ochs von Verghenau des Berthold Sterned namentlich erwähnt. Karlsruher Opernfreunde dürfte übrigens interessieren, daß Karl Seydel und Adolf Vogel sich ebenfalls glänzend bewährten und daß weiterhin in der jungen Gertrud Niedinger (von Karlsruhe über Braunschweig) sich München ein Gesangstalent gesichert hat, das erstmals als Blondchen in der „Entführung“ und nun als Sophie im „Rosenkavalier“ sich überraschend gut neben den zum Teil weltberühmten Solofrsten einführte. H. Sch.

Aus der Landeshauptstadt

Intermezzo im August

Strupp war eigentlich recht vergnügt, als er an einem köhlenden Augusttag vom Bahnhof kam. Er hatte seine Frau für vier Wochen zu ihren Eltern gebracht, und eine lange Junggefellenzzeit lag vor ihm. Es gibt so viele harmlose Männerfreunde, die auch die netteste Frau nicht versteht. Beim Raufen zu rauchen, im Bett Radio zu hören und beim Essen natürlich Zeitung zu lesen. Ueberhaupt einmal ein wenig allein sein in der engen Siedlungswohnung.

Strupps besonderes Vergnügen bestand darin, frühmorgens dem Bade zu entfliehen und so, wie Gott ihn erschaffen hat, in der Wohnung rumzutappen, der nassen Spuren auf dem Parkett nicht achtend, auf der Vogga sonnenzubaden und sich endlich in der Küche einen Kaffee zu brauen ohne den üblichen Malzzusatz. Vier volle Tage hatte Strupp schon auf seine Weise genossen, als er wieder eines Morgens, gut eingeebnet, auf dem Liegestuhl lag und sich der bräunenden Sonne preisgab. Es klingelte. Da schon eine leichte Einsamkeit sein Junggefellenzherz zu lähmen begann, ließ er dies nicht wie sonst völlig unbeachtet, sondern beugte sich vorsichtig über die Brüstung. Niemand. Doch es klingelte wieder. Er schlich auf den Vorplatz und öffnete von oben die Haustür. Nichts. Seine Neugierde begann sich zu regen.

Er stieg halbwegs die Treppe hinauf und spähte durch das Treppenhausefenster. In diesem Augenblick schnappte hinter ihm mit fröhlichem Knack die Glastür ins Schloß. Und Strupp stand davor. Spitterfersternacht. Nach Stunden völliger Ratlosigkeit durchdrang ein zettender Gedanke sein Hirn. Seine Frau ließ meistens die Mansardentür im dritten Stock unverschlossen. Sicher würde er dort irgend etwas finden, um seine Bißse zu decken. Doch nein, dieses eine Mal war sie natürlich ordentlich gewesen, die Mansardentür war sorgfältig abgeschlossen. Böslich ratlos sann der braune Mann nach. Da sah er den Schlüssel in der Dachkammer der Untermieterin stecken. Er brach ein. Fahnenstangen waren da, Bücher und alte Zeitungen, und als er schon ernstlich erwog, sich mit alten Karlsruher Tagblättern zu drapieren, fand er — o Glück — einen Korb mit gebrauchter Bettwäsche, bereitgestellt, um von der Waschanstalt abgeholt zu werden. Er wählte ein großes Laten und warf es über sich. Einer antiken Gottheit gleich malte er die Treppe hinauf und läutete im ersten Stock. Die junge Frau öffnete und fiel fast in Ohnmacht ob der seltsamen Erscheinung. Brauchte aber, als sie die Situation erfasst hatte, einen Babeanzug ihres Mannes herbei. Damit angetan, erließ Strupp allmählich vom Garten aus den zweiten Stock und zwängte sich durch das kleine Fenster, das in jeder Wohnung immer offen steht, in seine Behausung.

Beinahe hätte Strupps Erlebnis ein tragisches Ende genommen. Strupps Nachbarin nämlich, eine Jungfrau von annähernd 60 Jahren, war just in dem Augenblick am Haus vorbeigekommen, als Strupp mangelhaft bekleidet und schüchtern verlegen mit der Untermieterin vor deren Glastür stand. Sie hielt es für ihre Pflicht, die arme junge Frau über die Untreue ihres Mannes und die Schlechtigkeit der Männer im allgemeinen brieflich aufzuklären. Zum Glück war aber eine Postkarte, auf der Strupp den Vorfall in drastischen Versen seiner Frau meldete, vier Stunden früher angekommen. S. P.

Erster Spatenstich

Am Montagmorgen um 8 Uhr wurde Ede Herrenalber, Tulpen- und Breisgaustraße in Karlsruhe-Rüppurr der erste Spatenstich zur neuen katholischen Kirche in Karlsruhe-Rüppurr von Pfarrkurat Warkert im Rahmen einer schlichten Feierstunde vollzogen, und zwar an der Stelle, wo später der Hochaltar stehen wird. Die feierliche Grundsteinlegung dürfte Anfangs Oktober erfolgen, nachdem die notwendigen Mittel von Seiten der Pfarrgemeinde, des Kirchenbauvereins und vom Bonifatiusverein der Erzdiözese Freiburg sichergestellt sind. Vom Standpunkt des Arbeitsbeschaffungsprogramms kommt diesem Projekt besondere Bedeutung zu.

Was ist passiert?

Polizeibericht vom 26. August

Verkehrsunfälle. Am Samstag, den 26. Aug., gegen 18 Uhr wurde auf der Kaiserstraße vor dem Hause Nr. 4 eine Frau beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Kleinstraßenfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau wurde hierbei am Kopf erheblich verletzt und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Der Kleinstraßenfahrer gelangt wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Anzeige, weil er beim Befahren der Kaiserstraße die nötige Vorsicht außer acht ließ. — In einem Zusammenstoß zwischen einem Kleinstraßenfahrer und einem Radfahrer kam es am Sonntag gegen 18.30 Uhr in der Rüppurrer Straße bei der Fautenbachstraße. Der Radfahrer sowie ein 14 Monate altes Kind, das er auf dem Rad mitführte, wurden zu Boden geworfen und beide verletzt. Der Führer des Kleinstraßenrades, der vermutlich angetrunken war und ebenfalls Verletzungen davongetragen hatte, wurde zwecks Blutentnahme in das Städt. Krankenhaus verbracht, wo er auf Anordnung des diensthabenden Arztes verblieb.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 26. August wurden im Gewann Untere Wiesen (Gulach) zwei Gartenhütten erbrochen und daraus 2 Stallhähner, 1 Hahn und 5 Hühner entwendet. Die Täter, die von dem Eigentümer bei deren Gartenhütte bei ihrer Arbeit gefaßt wurden, ließen die 2 Stallhähner sowie 1 Hahn und die Hühner, die sie bereits ge-

schlachtet hatten, am Tatort liegen und gingen flüchtig.

Verkehrsunfälle. Der in Karlsruhe, Morgenstraße 3, wohnhafte Philipp Anselm wurde vom Polizeipräsidenten im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke auf einem Kleinstraßenrad im Sidack durch die Markgrafen-, Enten- und Brunnenstraße gefahren ist und hierdurch nicht nur sich, sondern auch die übrigen Verkehrsteilnehmer auf das schwerste gefährdet hat. Außerdem wurde Anselm mit sofortiger Wirkung die Führung von Kleinstraßenrädern untersagt.

Festnahmen. Wegen Verdachts des Diebstahls und der Kuppelerei wurden 4 Personen festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Schnellverfahren. Vorläufig festgenommen und dem Polizeipräsidenten zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt wurden: 2 Personen wegen groben Unfugs, 2 Personen wegen Landstreicherei, 1 Person wegen Wettels.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verurteilt bzw. angezeigt am Samstag und Sonntag: 13 Fußgänger, 6 Fuhrwerkslenker, 166 Radfahrer, 87 Kraftfahrer.

Das Handwerk listet SA-Stiefel. Reichshandwerksmeister Schmidt hat für den Reichswettkampf der SA 3000 RM. zur Verfügung gestellt. Er hat sich gleichzeitig damit einverstanden erklärt, daß dieser Betrag für den Ankauf von Stiefeln verwendet wird.

Das Familiendrama in Detigheim vor dem Schwurgericht / Zwei Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung mit Todesfolge

Angellagte wegen Körperverletzung mit Todesfolge stand am Montag vor dem Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rubmann der 25 Jahre alte ledige Karl Tritsch aus Detigheim. Mit seinem Vater stand er nicht im besten Einvernehmen; dieser war nach Ansicht des Angeklagten gegen ihn eingenommen wegen seiner Vorurteile wegen Wettels und Gelehrerei sowie wegen seiner Arbeitslosigkeit. Die schwere Bluttat, wegen der er vor Gericht stand, trug sich bekanntlich am Abend des Pfingstsonntags im elterlichen Anwesen in Detigheim zu. Der Angeklagte hat in Detigheim am 8. Juni 1935, abends kurz nach 7 Uhr, im Verlaufe eines Streites seinem 59 Jahre alten Vater Matthäus Tritsch mit einem Kehrbesen wichtige Schläge auf den Kopf versetzt. Matthäus Tritsch erlitt hierdurch einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er am 9. Juni verstarb. Der Angeklagte bekennt sich schuldig im Sinne der Anklage.

Der Angeklagte schilderte dann ausführlich den Verlauf des Tages der Unglücksstat. An jenem Pfingstsonntag ist er morgens wie üblich aufs Feld hinausgegangen. Wegen eines Mädchens, mit dem er ein Verhältnis unterhielt, gab's hier und da Streit im elterlichen Hause. An jenem Unglückstage hatte er zwei Liter Most aus dem häuslichen Keller getrunken und — es war ein sehr heißer Tag — in einer Wirtschaft noch einige Glas Bier zu sich genommen. Da ihn seine Schwester bei seiner Mutter wegen der großen Menge Most, die er getrunken hatte, verpaidt hatte, gab's, als er abends nach Hause kam, Streit. Seiner Schwester gab er wegen der Angeberei eine Ohrfeige, worauf seine Mutter auf ihn losging, um ihm das Gesicht zu verfrachten. Dann kam der Vater mit der Sense in der Hand in die Küche. Der Angeklagte hat angenommen, sein Vater habe mit der Sense auf ihn einschlagen wollen. Er hat ihm daher die Sense abgeschlagen, worauf ihn sein Vater am Halse packte. Bei dem Handgemenge sei er umgeworfen worden. Sein Vater habe, als er am Boden lag, auf ihn eingeschlagen mit den Fäusten und dabei gesagt: „Ich mach' dich dir.“ Der Angeklagte habe sich gewehrt. Dann habe die Mutter eingegriffen und den Vater vom dem Sohne weggezogen. Darauf packten die

Eltern und die Schwestern den Angeklagten und trugen ihn vor die Türe und setzten ihn dort ab. Bei dem Streit habe ihn sein Vater in den Daumen gebissen. Unglücklicherweise stand neben der Türe, zu der vier Stufen ins Haus führen, ein Kehrbesen. Diesen ergriff der Angeklagte und schlug mit dessen umgekehrtem Ende blindlings auf seinen Vater, nachdem dieser von ihm abgelassen hatte, ein. Dabei traf er seinen Vater, der auf der obersten der vier Treppenstufen unter der Türe stand, auf den Kopf. Er will den Eindruck gehabt haben, daß sein Vater nochmals auf ihn einschlagen wollte. Nach der Tat begab sich der Angeklagte in die Scheune, wo ihn später der Polizeibeamte festgenommen hat. Er äußerte den Wunsch, seinen Vater noch einmal zu sehen zu wollen. Der Polizeibeamte führte ihn in die Stube, wo sein Vater im Bette lag. Der Angeklagte konnte nicht begreifen, was er angestrichelt hatte. Es war ihm fürchterlich und er bemerkte, das habe er nicht gemollt. Auch vor dem Untersuchungsrichter hatte er u. a. angegeben, daß er die Bekürzung gehabt hätte, sein Vater würde, nachdem er ihn vor die Türe gesetzt hatte, nochmals auf ihn einschlagen. Der Angeklagte will geltend machen, in Notwehr gehandelt zu haben. Aus den Zeugenangaben ergibt sich u. a., daß ihm die schwere Tat sehr nahegegangen ist. Aus einem ärztlichen Gutachten ergibt sich, daß die Schädeldede des tödlich Verletzten außergewöhnlich dünn war; aus den Verletzungen der Schädeldecke ist zu ersehen, daß der Schlag mit außerordentlicher Wucht geführt worden war. Nach der Auffassung des ärztlichen Sachverständigen hätte ein härterer Schädel vielleicht dem Schlag widerstehen können.

Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Auf die erkannte Strafe wurden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die Frage, ob der Angeklagte in Notwehr gehandelt hat, hat das Gericht verneint, denn nachdem der Angeklagte nach den Tatsichten in der Küche aus dem Hause geschafft worden war, war seitens des Vaters kein Angriff auf den Sohn mehr unternommen worden, und nach der Sachlage konnte der Angeklagte auch nicht annehmen, daß ihn sein Vater wieder angreifen werde.

Rechtsskunde des Alltags

Arbeitsbuch und Arbeitsdienstaß

Bei manden herrscht noch Unklarheit über diese beiden in diesem Jahr neu eingeführten Ausweise für alle arbeitenden deutschen Volksgenossen. Arbeitsbuch und Arbeitsdienstaß sind zwei vollkommen verschiedene Dinge. Die Führerzeitung des deutschen Arbeitsdienstaß hat auf diesen Unterschied aufmerksam gemacht und führte — sinngemäß — ungefähr folgendes aus: Beide Ausweise für die Berufstätigen schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich vielmehr. Aus dem Arbeitsbuch kann der Betriebsführer bei Einstellung eines neuen Arbeiters oder Angestellten genau ersehen, ob der betreffende die Ausbildung besitzt, die jeweils notwendig ist für einen bestimmten Beruf. Darüber hinaus ist aus dem Arbeitsbuch zu ersehen, welche Art der Betätigung der Arbeitsbuchinhaber geleistet hat. Der Arbeitsdienstaß dagegen sagt darüber aus, ob der Betreffende neben den praktischen Anforderungen zur Arbeit — die ja aus dem Arbeitsbuch zu erkennen sind — auch den moralischen Anforderungen Genüge tun kann und getan hat. Der Arbeitsdienstaß ist ein Zeugnis und wird denjenigen Volksgenossen und -genossinnen gegeben, die ihren Ehrendienst im Arbeitsdienst getan haben. Wenn der Betriebsführer ein neues Gefolgschaftsmitglied einstellt, das Arbeitsbuch und Arbeitsdienstaß vorweisen kann, so hat er die Gewähr einen allen Anforderungen, die an einen berufstätigen Menschen in seine Gefolgschaft eingegliedert zu haben. — Am Rande sei vermerkt, daß durch ein Gesetz vom 10. Januar 1935 auch in Italien das Arbeitsbuch oder der Arbeitspaß eingeführt worden ist.

Noch etwas über das Arbeitsbuch

Um alle Zweifel, die wegen der Einführung des Arbeitsbuches entstanden sind, zu beheben, sei hier noch eine amtliche Klarstellung erwähnt, die eindeutig darlegt, daß auch die Volksgenossen, die in handwerklichen Betrieben arbeiten, ein Arbeitsbuch ausgestellt be-

kommen sollen. Am 18. Mai 1935 gab der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenversicherung die erste Bekanntmachung über die Einführung des Arbeitsbuches heraus, darin werden im einzelnen die Betriebsgruppen aufgeführt, die zur Einführung des Arbeitsbuches verpflichtet sind. Dazu gehören also auch die handwerklichen Betriebe.

Wann ist die Steuer rechtzeitig bezahlt?

Es weiß ja jeder Steuerzahler, daß er bei einer zu späten Steuerzahlung — auch wenn sie nur einen Tag zu spät geleistet wird — einen „Säumniszuschlag“ zahlen muß. Aber wann gilt dann nun eine Steuerzahlung als rechtzeitig entrichtet? und welcher Tag wird als Zahltag angesehen, wenn die Steuer der zuständigen Behörde überwiesen wird? Darüber gibt das Steuerförmnisgesetz Aufschluß. Zu beachten ist:

1. Werden die baren Gelder der Steuerkasse persönlich gebracht oder überhendet, so gilt der Tag, an dem die Gelder eingehen, als Entrichtungstag.
 2. Wird der Steuerbetrag auf das Postkonten einer Steuerbehörde überwiesen, so gilt das Geld als an dem Tag eingegangen, der sich aus dem Datum des Stempels des Postbedamtes ergibt.
 3. Ebenso gibt der Tagesstempel der Reichsbank den Tag an, an dem der Steuerbetrag — auf das Reichsbankgüro der betreffenden Behörde überwiesen — als eingegangen zu betrachten ist.
 4. Es gilt wieder der Tag des Tagesstempels der Post als Entrichtungstag, wenn durch Zahlkarte oder Postanweisung gezahlt wird.
 5. Für alle anderen Ueberweisungen ist der Tag als Entrichtungstag zu betrachten, an dem die Steuerbehörde bei der Steuerbehörde gutgeschrieben werden.
- Fallen diese angegebenen Termine mit dem Fälligkeitstag der Steuer zusammen, so gilt sie als rechtzeitig entrichtet.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Volkstfest auf dem 49. Breitegrad

Ein Vorschlag an die Stadtväter

Karlsruhe liegt nicht unter dem Äquator, damit kann man leider nicht dienen, es befißt aber einen 49. Breitegrad, der mitten durch den Stadtgarten geht, wo er auch durch eine weiße Linie gekennzeichnet ist. Dieser Breitegrad ist nun soviel wert wie der Äquator, denn er besitzt dieselben Eigenschaften, wie jener ist er eine gedachte Linie.

Deswegen kann man mit ihm ebensoviel anfassen wie mit jenem, insbesondere, da Karlsruhe auch einen See sein eigen nennt, groß genug, um auf ihm und jenem besagten Breitegrad soviel Schibernad zu treiben, wie es bei der Ueberquerung des Äquators der Brand ist. Man hat sogar die viel größere Gewißheit, sich auf dem Breitegrad direkt zu befinden, als die Menschen auf den Ozeanischen, die sich möglicherweise doch um einige Sekunden irren und dann erst getauft werden, wenn sie sich schon gar nicht, mehr auf oder unter der gedachten Linie des Äquators aufhalten. Da sich die gedachten Linien mit der Erde bewegen, kann man sich trotz der Erdbewegung hundentlang im Stadtgarten auf dem 49. Breitegrad herumtreiben. Deswegen sei folgender Vorschlag unterbreitet: Wir führen als Karlsruher Spezialität die 49. Breitegrad-Taufe ein. Wegen vorgeannter günstiger Eigenschaften des Breitegrades gerade in Karlsruhe (Vorzugsweise eines Sees, Markierung der gedachten Linie usw.) könnte man diese Taufe zu einem großartigen Volkstfest ausbauen. Alle diejenigen, die den Breitegrad in Karlsruhe zum erstenmal überschreiten, müßten die Taufe über sich ergehen lassen, was sicherlich für alle Zuschauer recht unterhaltsam wäre.

Vielleicht ließe sich auch ein Karlsruher Zeremoniell erfinden, das dann als weitere Spezialität Karlsruhes seine Reize um die Erde anträte. Auf jeden Fall hätte man ein originelles Motto für ein Volkstfest, einzigartig und nicht so leicht nachzuahmen. Wenn es trotzdem Nachahmung fände, könnte man sich stets darauf berufen: Karlsruhe, der Ort der ersten Breitegradtaufe. —befe—

Mittwoch-Nachmittagskonzert

im Stadtpark

Das Karlsruher Berufsorchester wird morgen, Mittwoch, 16 Uhr, im Stadtpark das Nachmittagskonzert (Sireichmusik) ausführen. Das vom Dirigenten Hugo Rudolph aufgestellte Musikprogramm, das von den berühmtesten deutschen Meistern wie Mozart, Wagner, Porgy, Weber, Brahms, Beethoven, Job, und Richard Strauß bestritten wird, verspricht einen besonderen musikalischen Genuß.

Im Geiste Voeltges . . .

Gemein-/Waltkonzert der uniformierten Kapellen im Stadtpark

Am nächsten Samstag, den 31. August, wird der Karlsruher Stadtpark einen ganz großen Tag erleben. Die Welt Voeltges und der übrigen herzufragenden Militärkapellmeister seinerzeit, noch nicht vergessen und in der Erinnerung jedes alten Soldaten frisch und lebendig, wird eine einzigartige Auferstehung feiern in einem militärhistorischen Großkonzert, das von sämtlichen uniformierten Kapellen Karlsruhes bestritten wird, und zwar von der Polizeikapelle, der Kapelle des Politischen Leiterkorps des Kreises Karlsruhe, der Musikzüge der SA, SS, Motorbande 68 und des NSKK.

Die etwa 150 Musiker werden auf dem vergrößerten Podium des Musikpavillons gemeinsam die historischen Märsche, in denen sich ein Teil der rühmvollen Vergangenheit Deutschlands spiegelt, zur Aufführung bringen, abwechselnd dirigiert von Leitern der einzelnen Kapellen. Die militärischen Kameradschaften haben sich um das Zustandekommen des Abends lebhaft bemüht, ein alter Wunsch ist ihnen damit in Erfüllung gegangen. Sie haben deshalb die Werbung in ihren eigenen Reihen selbst übernommen, die sicherlich auch von großem Erfolg sein wird, denn welcher alte Soldat wollte fehlen, wenn in schmissigen Märschen seine Soldatentzeit in Karlsruhe lebendig wird. Der Abend wird für viele, die am 1. Karlsruhe (Barnisonntag) am 9. und 10. Mai 1935 teilgenommen werden, ein erstes Treffen für diesen bedäufamen Tag sein.

In den Konzertpausen werden biesige Turner auf der Seebühne Vorführungen bringen. Den Beschluß des Abends bildet eine der beliebtesten bengalischen Beleuchtungen des Stadtparkes und der Seebühnen. Ab 22 Uhr ist im großen Festhallaal und im Bierstunnel allgem. einer Tanz. Bei schlechter Witterung findet die Veranstaltung in der Festhalle statt.

Todestag Friedrich Silchers. Aus Anlaß des 75. Todestages des großen Volksliederkomponisten Friedrich Silcher hat der Männergesangsverein Silcherbund Karlsruhe an der Ruhestätte des unvergeßlichen Meisters in Tübingen einen Kranz niederlegen lassen.

Bei Sendung von Warenproben nach Dänemark. Nach Dänemark dürfen zur Gebühr für Warenproben nur solche Gegenstände versandt werden, die wirklich dazu bestimmt sind, als Probe bei der Einleitung von Geschäften zu dienen. Solche Proben können auch zollpflichtig sein. Sendungen, deren Inhalt angekauft oder verkaufte Ware darstellt, sind von der Befreiung als Warenproben ausgeschlossen und werden, wenn sie trotzdem vorkommen, in Dänemark mit der Nachgebühr für unzureichend freigemachte Päckchen belegt. Für Ueben mit Serum oder Impfstoffen, die amtlich anerkannte Laboratorien oder Anstalten zum gemeinsamen Nutzen verschicken, gilt diese Befreiung nicht.

Die Landbevölkerung turnt

Merkwürdigerweise war man lange in dem Irrtum befangen, daß die Landarbeit die gesündeste Arbeit überhaupt sei, und daß der Bauer und seine Familie anangehörigen und Helfer nicht noch ein Lebriges für ihr leibliches Wohl zu tun brauchen. Die Organisierung der Körperkultur ging vielmehr von der Stadt aus, wobei die ländliche Bevölkerung arg vernachlässigt wurde. Es gibt also auf dem Lande viel weniger und oft ganz unzulängliche Übungsanlagen für Leibesübungen, es fehlen die geeigneten Führer und technischen Helfer, und schließlich muß der Übungsplan noch in die gerade im Sommer überaus umfangreiche Arbeit eingeordnet werden.

Zur Aufhebung aller dieser Mängel soll nun die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes beitragen, die jetzt in Neuhaus im Lande Braunschweig eröffnet worden ist. Hier soll nach den Worten des Reichssportführers von Tschammer und Osten „ein Pionierkorps geschult und herangebildet werden, das ein gesundes Maß volkssportlicher Leibesübungen beherrschen und weitergeben lernt.“ Der Reichsbund für Leibesübungen, der bereits 30 Wandersportlehrer und -lehrerinnen, die ausschließlich auf dem Lande tätig sind, unterhält, wird in Zukunft mit der Reichsschule für Leibesübungen in Neuhaus eng zusammenarbeiten und aus jedem Lehrjahr mehrere Landvorsortlehrer entsenden. Gerade die bäuerliche Jugend leidet unter der einseitigen Ausbildung ihres Körpers durch die Landarbeit und braucht notwendig einen Ausgleich durch entsprechende Leibesübungen.

Handball

Frauen: A 2 B. I. — Lu. 46 Karlsruher Straße 0:3 (0:2)

Mit diesem Ergebnis erwarteten sich die Turnerinnen des A 2 B. 46 nachträglich den Titel als Westmannschaft des Kreises Karlsruhe 1934/35. Das Spiel selbst entpuppte sich nicht ganz den, nach den in der vergangenem Spielrunde von beiden Mannschaften gezeigten Leistungen, gegenseitigen Erwartungen.

Bei der A 2 B. Mannschaft trat die lange Ferienzeitpause ganz besonders in Erscheinung. Im Sturm fehlt es an gefundenen Schützen, sonst hätten trotz der guten gegnerischen Hüterin auch für sie Erfolge reifen müssen. Hervorzuheben ist die gute Aufbaubarbeit der Mittelfürerin Sieben und das aufopfernde Spiel der Mittelfürerin Kastner, die aber von der gegnerischen Deckung hart abgedeckt wurde. Beim Sieger ist als tragende Kraft im Sturm die Halbbreite Durr zu erwähnen, die denn auch mit kräftigen Winkschüssen

alle 8 Tore erzielte. In der ersten Hälfte verwandelte sie 2 Strafschüsse, und nach der Pause beendete sie einen in schönem Zusammenspiel eingeleiteten Angriff durch einen ganz ausgezeichneten Schuß. Neben ihr arbeitete auch die Deckung und, wie bereits erwähnt, Fr. Gehardt im Tor sehr gut.

Direktor Tonja (Dortmund), der Schachmeister und Wirtschaftsführer der Deutschen Turnerschaft, vollendete am 24. August sein 60. Lebensjahr. 45 Jahre dient er der Turnerschaft.

Als Führerschule des Berliner Hochschulsportinstitutes für Leibesübungen wurde die ehemalige Geländesport-Stammsschule im Neuen

Freilicht-Schloß von Reichsminister Runk übernommen. Von hier aus, so sagte der Reichsminister in seiner kurzen Ansprache, geht ein neuer Zug durch die Erziehung deutscher Menschen.

Ämtliche Nachrichten

Zur Ruhe geht: Polizeisekretär Ludwig Gramlich in Karlsruhe; Polizeisekretär Franz Oberle in Pforzheim; Gendarmerieoberwachmeister Adolf Gersbacher in Endingen.

Entlassen: Hauptwachmeister der Saubovollzeit Karl Weiler in Karlsruhe.

Gekörben: Gendarmerieoberwachmeister Oskar Debe in Albrunn.

Badischer Rechnungshof

Zur Ruhe geht: Ministerialrechnungsrat Josef Keller.

Große Liebe zu einem kleinen Fischerdorf

Erinnerungen eines AdS-Urlaubers

Eindrücke unseres —le-Redaktionsmitgliedes von der Ostseebäder-Fahrt

Frisch noch hatten die bunten Bilder in unserem Gedächtnis, die eine schwere und melancholische, in ihrer Weite aber heroische Landschaft dargeboten hat. Mögen sie uns jetzt noch ungedrungen und vielgestaltig erfüllen, die Zeit wird sie zu einem harmonischen Ganzen formen, das geträumt ist wie der Himmel über Schleswigs Märchen und stark wie die alten Wälder in seinen rauschenden Wäldern.

Ein ewiges Geheimnis wird bleiben, das heute noch zehrend ist und groß, bald aber sich in ein lüftliches Träumen von Wasser, Wind und blankem Himmel wandelt. — Eine stormische Novelle, zart, leise mahnend und — unvergänglich!

Wir sehen dich, kleines Fischerdorf an der Düstebucht, wir sehen dich, kleine knorrigen Menschen und deine weggelächelten Häuser. Wir hören den Wind noch durch die Röhre singen, die wie dunkle Schleier von den Masten wehen, und wir hören den heiseren Mövengeschrei, der um den einsamen Leuchtturm statet, draußen auf der Welle.

Buntgeschicktes Vieh weidet auf den Koppeln; fernhin dehnt sich wogendes Korn, und eine Windmühle schaut vom einsamen Hügel. Ein Fischkutter kehrt vom nächtlichen Gang zurück, der Motor klüßert müde, und der Schipper hat die Leinen in der Hand.

Die Straße ist stillsam. Gras sprießt zwischen den gebudelten Felsen des Pflasters, und Rosenbüsche ranken sich an den Häusern

empor. Graue Strohdächer bücken sich neben hohen, fast patrizischen Giebeln, und alles ist hell und kühl und gläsern wie der Himmel. Die weichen, geschwungenen Schatten, das warme Braun des Holzes, die stillen, lauchigen Winkel und die spielenden Kinder fehlen. Die Straße ist weich und nüstern und von einer unvorstellbaren Klarheit.

Und doch sitzen fridende Matronen vor den Häusern, gehen schlaflose Kinder mit klappernden Holzschuhen vorüber und steht ein alter Volksschmied unter einer blühenden Linde.

Am Himmel liegt es, am Wind, der von der See her weht, und an den offenen Fenstern, die von den Wänden weggehen wie hundert harte Spiegel. — Hinter den Häusern aber sind kleine, freundliche Gärten mit Blumen darin, ja, mit ganzen Blumenbeeten. Und deshalb ist diese Straße wie die Menschen, die in ihr wohnen...

Das braune, vielfach geflickte Segel bläht sich in der frischen Brise, und Wasser rauscht auf. Auf dem nassen, glitschigen Boden windet sich ein Dugend Kälber. Sie tragen rote, blutige Zeichen auf dem Rücken. Johannes sitzt achtern und feuert.

Eine karge, trübende Unterhaltung ist zwischen uns, eine mühsame Verständigung nur, die über veränderte Häfen und Sturmfluten geht. Und unverheißt und ohne mein Zutun spricht der Mann am Ruder von seiner Heimat. Jahrhunderte werden in seinen Worten zu Minuten.

Im Verlaufe dieses ziemlich einseitigen Gesprächs kommt man zu der Erkenntnis, daß dieser Mann ein ganz erstaunliches Wissen besitzt. Und da diese Erkenntnis eine zwingende ist, ist es auch wie Gedächtnis, das er nur abgerund und widerständig über die Lippen bringt. Gestalten niederdeutscher Dichtung wie Jörn Uhl und Heim Heidericher drängen sich flüchtig als Vergleiche auf. Man spricht mit ihm über Fritz Reuter, Heinrich Heine und Klaus Groth, und seine Meinung ist so knapp gefaßt und bestimmt, daß man eine seltene Bewunderung für diesen Mann empfindet, der tagsüber ficht und Rehe flüßt, und des Abends über einem Buche sitzt, um sich in die Seele seines Volkes hineinzudenken.

Das Wasser wird flach und verwachsen. Seeferne blähen auf dem Grunde. Es ist ein traumhaftes Schweben über einer verwunschenen Welt.

Johannes schweigt wieder in sich hinein und saugt an seiner längst erkalteten Pfeife.

In einer niedrigen, verräucherten Wirtschaft sitzen ein paar um den Tisch. Außer der Uhr und dem leeren Brodeln in den Pfannen ist nichts zu hören. Die Gesichter sind kantig und hart; der Alte da hat weiße, buschige Brauen und kurzgegrühtes Haar. Er nimmt einen Schluck und betrachtet das Schiffsmockel, das auf einem Estrich steht.

Wie einer das tiefe Schweigen bricht. Bis sie von Hannele, die bei ihm wohnt, zu erzählen beginnen.

Der Alte mit den weißen Brauen und den hämmelnden Worten wird geprügelt. Er weiß auch etwas von Hannele, der einmal zuviel Grog getrunken hatte und dann mit einem gepumpten Segel zum Fischen fuhr. Von Hannele, der unterwegs einfiel und mit seinem Kahn irgendwo friedlich strandete. Von Hannele, der seine Frau auf einer Insel absetzte, um mit einem Herzogsbauer ein kräftiges Wiedersehen zu feiern.

Da sieht man und bemerkt sich, die polternden Worte zu verstehen, die aus des Alten Munde kommen. Und wenn die ganze Runde dann bröhlend losbricht, lacht man ebenso mit. Schon allein wegen der vielen winzigen Fächchen, die sich in die Augenwinkel des Hünen graben. Schon allein wegen des dampfenden Gebraus, das sich Grog nennt und süß und feurig die von der Salzluft ausgedorrte Kehle hinunterrinnt...

Es ist Nacht. Ein voller Mond gießt silbernes Licht auf das ruhige Wasser. Die breitbühigen Röhre sieren an den knarrenden Pfählen. Leise schlagen die Eisenringe der aufgespannten Rebe aneinander, und die Laternen schwanken leicht im Winde. Es riecht nach Meer und Fischen.

Die Häuser sind tot, tot liegt auch die Straße. Nur der ferne Leuchtturm blüht in regelmäßigen Abständen auf. Das Zollboot knattert in die helle Nacht, seine Topplaterne schimmert grün.

Männer in hohen Gummistiefeln gehen lautlos über die Brücke zu ihren Kuttern und verschwinden hinter Klüsen und Regen. Drüben am Walde singen zwei ein wehmütiges Lied von Weite, Wind und Matrosenliebe. Es weht zitternd herüber.

Bert Raegels.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Dienstagabend: Zunächst bedeckt und zeitweise Regen, dann vorübergehend etwas aufheitend, im ganzen aber über längere Zeit Witterungscharakter.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Mittwoch: Weiter wechselnd bewölkt, mit einzelnen Schauern, etwas kühler.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 25. Aug.: 251 cm; 26. Aug.: 254 cm. Breisach, 25. Aug.: 147 cm; 26. Aug.: 155 cm. Aehl, 25. Aug.: 255 cm; 26. Aug.: 255 cm. Marxen, 25. Aug.: 288 cm; 26. Aug.: 288 cm. Mannheim, 25. Aug.: 289 cm; 26. Aug.: 278 cm.

Beranstaltungen

Die „Palast-Vielstiege“ in der Herrenstraße kehren ab Dienstag als Nachschlager in ihrem diesjährigen Festspielprogramm das Heina-Ritmänn-Zustspiel: „So ein Altagel“. Dieses Ritmänn-Zustspiel: Heina Ritmann als den Primaner Pfeiffer und als dessen älterer Bruder Dr. Pfeiffer. Seine Partnerinnen sind: Ellen Frank und Annemarie Schreiner.

Im Gloria-Palast am Nordbahnhof führt ab Dienstag in Erbauung der Film: „Mutter der Dämonen“. Der Film schildert das Leben einer benachteiligten Mutter — eines Mädes und einer jungen Gelehrin, die sich schließlich liebend zueinander finden. Die Gelehrin ist die bekannte Stollwurtzlerin Arberke Seidl.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 26. Aug.: Emma Jonas, Witwe von Friedrich Jonas, Ingenieur, 61 Jahre alt. Walter Knab, 1 Jahr 6 Monate alt. Vater Karl Knab, Zimmermeister. Franziska Anderer, Ehefrau von Philipp Anderer, Schneider, 27 Jahre alt. Franz Körner, Regaleverwalter, Ehemann, 65 Jahre alt. Franziska Frei, Witwe von Wilhelm Frei, Maurer, 59 Jahre alt. — 27. Aug.: Michael Lehr, Hausmeister, Ehemann, 46 Jahre alt. Eugen Krosch, Theaterregisseur, 1. 31. Ehemann, 70 Jahre alt. Theresia Schimms, Witwe von Ambrosius Schimms, Klavierbauer, 89 Jahre alt. Wilhelm Müller, Polizeihauptwachmeister, Ehemann, 88 Jahre alt. Rosa Schmidt, Witwe von Karl Schmidt, Registrator-Assistent, 77 Jahre alt. Karl Sch. Bierbrauer, Ehemann, 69 Jahre alt. — 28. Aug.: Barbara Dreiber, Diakonin, ledig, 49 Jahre alt. Karoline Schreiber, Näherin, ledig, 29 Jahre alt. — 29. Aug.: Katharina Friedmann, Ehefrau von Dr. Ernst Friedmann, Rechtsanwält, 48 Jahre alt.

Was unsere Leser wissen wollen

(Christliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beifügt.)

S. M. I. G. Der Urlaub richtet sich nicht nach dem Berufsleben, sondern nach dem Lebensalter. Ammehelle, die längere Zeit bei der Heilung prima beschäftigt ist, erhält einen Aufurlaub. In ihrem Falle dürfte der Urlaub zehn Tage betragen. Wenn Sie mehr als fünf Jahre bei Frau Irma beschäftigt sind, käme noch ein Tag Aufurlaub hinzu.

S. S. Hier. Für Ihren jungen Kaufmannslehrling kann ein Nebenurlaub in Frage.

Frau S. S. in G. Die monatlichen Besuche stellen sich, soweit uns bekannt, auf etwa 600 RM.

SENDEFOLGE

DES REICHSENDERS STUTTGART

Dienstag, 27. August

5.45 Choral, Moränenhorn, Wetterbericht, Bauernfunk — 6.00 Gymnastik — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Wasserstandsbulletin — 8.10 Gymnastik und Kunstturnerkonzert — 11.00 Kammer und Pflanz — 12.00 Volk sendet für Volk! Aufmarsch der Berliner Wetterbeobachter — 13.00 Aus Baden-Baden: Baden-Badener Remmode — 18.00 Der Kamerat — 19.00 Schwäbische Handwerksstellen — 19.40 Nordost — Südwest — 20.00 Nachrichten — 20.10 Venezianisches Aftendspiel — 21.00 Deutscher Klassik — 22.00 Aftendbesprechung, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Aus Nürnberg: Nachtmusik — 24.00-2.00 Nachtkonzert

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Mitternacht, Tagesfrühkonzert, Choral — 8.30 Morgenkonzert für die Gausfrau — 9.00 Sperrzeit — 10.45 Frühkonzert — 11.00 Die Gausfrau schaltet sich ein — 11.40 Der Bauer spricht, der Bauer hört! — 12.00 Volk sendet für Volk! — 12.55 Frühkonzert — 13.45 Nachrichten — 14.00 Mitternacht — 15.15 Volk sendet für Volk! — 16.00 Volk sendet für Volk! — 16.30 Mitternacht — 17.00 Politische Aktuelleschau des Deutschen Volkens — 18.40 Zwischenprogramm — 19.00 Vom Volkssender Berlin: Aufmarsch der Berliner Wetterbeobachter — 19.45 Deutschlandecho — 20.00 Kernkonzert, Wetterbericht — 22.00 Wetter, Tages- und Sportnachrichten — 22.30 Deutscher Wetterbericht — 23.00-24.00 Fortsetzung der Veranstaltung aus dem Kunstmarkt.

Hören Sie heute:

19.00 Volk sendet für Volk! Deutschlandsender, 20.10 Venezianisches Aftendspiel: Stuttgart, Frankfurt, 20.10 Die Schneider von Schönau: Mannheim, 20.10 Kamerat: Frankfurt, 20.10 Vier bunte Stunden: Berlin, 20.10 Sender und Pflanz: Hamburg, 20.10 Abendkonzert: Weisau.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 27. August 1935

Fall: So ein Altagel. Gloria: Mutter der Dämonen. Rest: Wer mag — amint. Schauburg: Gauner auf Urlaub. Uli: In goldenen Zeiten. Kabarett: Altagel v. Gallé, Käthe Stein, Wenzel, Neues Varieteprogramm. Kaffeehaus: Kaffee, Dolax. Kaffeehaus: Kaffee, Dolax. Kaffeehaus: Kaffee, Dolax. Weinhaus: Familienabende.

Zweiter Renntag in Baden-Baden

Dienstag, 27. Aug., nachm. 3 Uhr / Nur drei Pferde im Zukunfts-Rennen

Nachdem Sonntag eine große Zweijährigenprüfung wie in Dresden der Jugendpreis abgehalten wurden, wird nun heute die Reihe der bedeutenden Prüfungen des jüngsten Jahrganges mit dem Zukunfts-Rennen fortgesetzt, das traditionell den Mittelpunkt des zweiten Tages bildet. Das schon seit langen Jahren bestehende Zweijährigen-Rennen führt in seiner Siegesliste manchen stolzen Namen; so gewannen nach dem Krieger Alpenrose, Augustus, Marcellus, Faustina, Oberwinter, Contessa, Balzermann, Cadro, 1930 und 1931 die Franzosen Tourbillon und Pancho des Herrn Bouffac, Adimist, Pelopidas und im Vorjahr Contessa-Maddalena's Tochter Contessina das bedeutende Rennen, also auch eine Reihe von Pferden, die später auch in anderen großen Prüfungen, wie im Derby, Großen Preis von Baden, Preis der Diana u. a. m. siegreich hervortraten.

Das Zukunfts-Rennen, das seit Jahren stets ein gutbesetztes Feld auf die Reine brachte, wird diesmal nur von drei Pferden bestritten, und zwar von: A. u. C. v. Weinberg's Alexandra v. Oleander 5½ Kilo (W. Feld) und Gestüt Erlenhof's Kereide v. Graf Holani oder Zaland 5½ Kilo (C. Grabisch).

Das Gestüt Erlenhof läßt evtl. noch Jhomens laufen, der Start steht jedoch noch nicht fest. Die drei engagierten Pferde haben bereits sehr gute Leistungen vollbracht und zählen zu den besten des Jahres. Die Weinberg'sche Alexandra hat bisher ½ Dutzend Rennen bestritten und konnte ihre ersten beiden zu sicheren Erfolgen gestalten. Alsdann kam Alexandra im Stierkopf-Rennen, der ersten größeren Zweijährigenprüfung, an den Start. Hier mußte sie die Ueberlegenheit von Kereide anerkennen. Später gewann Alexandra noch ein Rennen, und bei ihren letzten beiden Starts im Rennen und Rennen und Landgraf-Rennen mußte sie wieder mit zwei Plätzen vorliebnehmen. Kereide bestritt erst zwei Rennen, das Stierkopf- und Versuch-Rennen der Stuten, die sie aber ganz leicht an sich brachte. Jhomens stellte sich bereits viermal dem Starter, endete beim Debut im Versuch-Rennen der Henjste auf dem zweiten Platz hinter Norddeich, kam dann in einem anderen Rennen nochmals als Zweiter durchs Ziel und gewann dann das Ermunterungsrennen der Henjste. In Frankfurt kam dann der Graf-Holani-Sohn im Landgraf-Rennen heraus, und schloß hier Alexandra und Schwarz-Weiß ganz leicht. Nach den bisherigen Leistungen müßte er also die beiden Vertreter des Gestüts Erlenhof auch diesmal die Situation beherrschen können.

Das Schwarzwaldb-Rennen, das den nächsten Pferden mit geringeren Gewinnsummen vorbehalten ist, wird voraussichtlich, von fünf Pferden bestritten. Nach den bisherigen Leistungen müßten die besten Ausreiter und Kihinguette die besten Ausreiter sein. Bei den beiden Vertretern jenseits des Ufers hat Melacis die bessere Form aufzuweisen,

Sehr gute Pferde vereinigt das 2. Sachsen-Weimar-Rennen über 2100 Meter. Manzanarez, der das Fürstentum-Rennen ausgelassen hat, kann sehr viel und müßte hier gewinnen. Rasputin endete in dieser Saison auch immer bei den vorderen Pferden. Der Hengst ist reif zu einem Siege. Auch Prinzregent ist nach diesjähriger Form nicht unbedeutend. Schließlich ist der Franzose Pharaon nicht zu übersehen. Der Westdeutsche wird sich wohl das nächste Rennen vorsehen. Wir glauben an einen Sieg von Manzanarez vor Rasputin und Prinzregent.

3. Dos-Ausgleich (1800 Meter — 5500 RM.). Das Erscheinen so guter Pferde wie Janitor, Famafino, Palander, Grandfeigneur, Dornrose und Schwarzliefel verleiht diesem Ausgleich 1 erhöhten Reiz. Janitor trägt das Höchstgewicht. Von dem Weidenbilde sah man in diesem Jahre nur gute Rennen. Der Hengst wird trotz seiner Riesengröße ein gutes Rennen laufen. Der Westdeutsche Famafino findet hier seine passende Strecke vor. Für Grandfeigneur spricht sein in Hoff-Emscher errungener Sieg, für Palander sein siegreiches Hoppelgärtener Debut. Das gegebene Pferd sollte wohl aber Dornrose sein, die im Fürstentum-Rennen wieder ihre wahre gute Form zeigte. Für Kihinguette, die ihre Rennen bisher nur über kürzere Strecken gewann, glauben wir, daß der Weg zu weit sein sollte. In diesem offenen Rennen gehen wir mit Dornrose vor Janitor und Grandfeigneur.

4. Kinslem-Rennen (1600 Mtr. — 3000 RM.). Barro hatte am Sonntag lange Zeit geführt, im gleichen Rennen spielte dagegen Talbot nur eine untergeordnete Rolle. Auch Sumor konnte sich am Eröffnungstage nicht recht bemerkbar machen. Die übrige Gesellschaft kann sonst nicht viel. Barro vor Talbot und Sumor ist unsere Meinung.

5. Heiden-Linden-Jagdrennen (8800 Meter — 3800 RM.). In diesem Hindernisrennen kommen einige gut erprobte Stepler an den Ablauf. Leonatus, der am Eröffnungstag nicht antrat, muß hier beachtet werden. Enthusiast und seine Stallgefährtin Stora sind bestens in Gang. Das gegebene Pferd dürfte jedoch Feldpost sein, die in Harzburg gute Pferde schlug und letztlich nur knapp von Ventre a terre geschlagen wurde. Ein gutes Abschneiden ist aber auch von dem Franzosen Agnello zu erwarten. Feldpost vor Enthusiast und Agnello lautet unsere Vorhersage.

Unsere Vorhersagen:

- 1. Schwarzwaldb-Rennen: Kihinguette — Preissträger — Melacis. 2. Sachsen-Weimar-Rennen: Manzanarez — Rasputin — Prinzregent. 3. Dos-Ausgleich: Stall Schlanderhan — Janitor — Grandfeigneur. 4. Zukunfts-Rennen: Gestüt Erlenhof. 5. Kinslem-Rennen: Barro — Talbot — Sumor. 6. Heiden-Linden-Jagdrennen: Feldpost — Enthusiast — Agnello.



Aus Stadt und Land



Die Heide blüht!

Die Heide blüht und wieder führen in diesen Tagen und Wochen lange Eisenbahnzüge braungebrannte Sommergäste aus unseren Bergen den Städten der Ebene entgegen.

Man ist durch die herrlichen Wälder gezogen, allein, zu zweit, oder in ardharem Kreise. Ferienfertig legte man sich auf schöner Waldlichtung nieder, trant lauterer Sonnengold und schaute in die wunderbare Himmelsbläue. Willig ließ man sich gefangen nehmen von den Schauspielen der Natur: von leuchtenden Morgen mit blausilbergrauen Nebelstreifen im Tale, von der lodernden Fieberlat des Mittags oder vom langsamen Zueinanderschweben von Tag und Nacht, das man Dämmerung nennt.

Die zuerst vielleicht schüchtern, halb ängstlich betretenen Wege in tiefer Waldheimlichkeit, die hinausführen zu prächtigen Ausblicken in schöne Täler und über unagliche Bergespitzen, wurden zu vertrauten Begleitern, die immer wieder zum Wandern einladen. Allein, nur zu rauch einschneidende die Tage goldener Freiheit. Unbemert, ganz heimlich, kam „Jungfer Erica“, von allen geliebt und doch nicht ohne Wehmut geschaut, vom Tale heraufgekrochen, um sich auf den Höhen zur schönsten Blüte zu entfalten. Ein leiser Schmerz zieht durchs Gemüt, gemahnt sie doch ans Kofferpacken und nicht selten zugleich an das unvermeidliche Ende köstlicher Ferienfreundschaft.

Glanz der „Großen Woche“ an der Dos

Seit einigen Jahren ist die Alleebeleuchtung ein Bestandteil des Festprogramms der „Großen Woche“ in Baden-Baden geworden. Diesmal hatte man die Vorbereitungen für die Illumination wochenlang vorher betrieben, es mußte also etwas Besonderes geben. Eine Veranstaltung ganz großen Stils. Stadtrat Gaag, der alle Entwürfe gemacht hat und die Ausführungen leitete, hat diesmal das Gebiet der Kaiserallee, von der Horst-Wessel-Brücke an bis zum Badischen Hof gewählt. Ganz neu war die Einbeziehung des entzückenden Stadt. Hamiltonparkes u. des Michaelberges. Feenhaft geradezu war der Eindruck der Kaiserallee mit den Tausenden von Lichtern, der Doppelpartie vor dem Hamiltonpark. Der Michaelberg überragte mit seinen farbigen Lichterornamenten auf dem Rasen. Auf der Höhe erhob sich ein Symbol der Rennwoche, eine Jodelfigur im strahlenden Licht. Auf der Dos gleitet ein Rasen über das Hülschen hin, schön geschmückt mit Lampen. Dann folgt eine weiche Stimme ein — und die Illusion einer „Venezianischen Nacht“ ist vollkommen. Die Dos als „Canale Grande“! Ein Bariton im Venezianer Kostüm singt italienische Gondellieder, begleitet von zartem Lautenspiel.

Tausende Menschen sind zu diesem schönen Schauspiel von nah und fern nach Bad. Baden gekommen und nehmen einen unvergesslichen Eindruck mit.

Stadtgarten- und Murgbeleuchtung in Gernsbach

Die früher einmal vorgeführte Beleuchtung des Burggartens in Gernsbach und der Partie an der Murg wurde gestern in größerem Ausmaße wiederholt. Murg und Stadtgarten wie auch die angrenzenden Gebiete prangten in einem einzigen Lichtmeer. Eine hier noch nie gesehene Illumination übertraf die aus dem gesamten Tal heraus zahlreich gekommenen Schaustaffeln. Die Veranstaltung bildete unstrittig den Höhepunkt der Sommerfeste 1935.

Im Rahmen der „Italienischen Nacht“ gab die Gernsbacher Stadtkapelle unter Kapell-

meister von Seede ein großangelegtes Konzert, das ob seiner geschmackvollen Darbietungen reiche Anerkennung erntete. Daneben war es die Langgruppe Deufler-Fieg, die auf der Skulpturenwiese mit ausgezeichneten Vorkührungen aufwartete. Auf dem Stadtgartenteich unterhielt der Lautenspieler Jordan mit begiegem Programm die Gäste. Herr Rein aus Gernsbach trug Bassoli vor, begleitet von der Kapelle Feldmann. Der Gernsbacher Turnverein ließ eine Frauenabteilung mit einem Elässischen Bauerntanz und einem Sackenspielen aufzutreten.

Der Abend, der an Großzügigkeit kaum mehr übertroffen werden dürfte, stellt dem künstlerischen Geschmacks des Stadtkapellmeisters Stoll das beste Zeugnis aus. Ganz wunderschön machte sich die Partie am Werbersteig und die Illumination der Rosenlaube. Der Abend war für die Stadt und den Verkehrsverein ein großer Erfolg.

Die Kreisleitung der Sängerkreis Mittelbadens

Kreisführer Koch hatte für den Sonntag eine Tagung der Vereinsführer und Chorleiter nach Nastatt einberufen, um der Versammlung grundlegende Beschlüsse zum großen Karlsruher Gaufest zu unterbreiten.

Die Besichtigung durch die 56 Vereine war eine ausnehmend große und zeigte von vorbildlicher Disziplin im Sängerkreis Mittelbadens. Kreischorleiter Köhle, Baden-Baden, sprach über die Ziele des heutigen deutschen Männergesangs, mahnte zur Geschlossenheit, auf daß die beiden Kreise Mittelbadens und Ortenau-Dogau beim Gaufest in jeder Hinsicht bestehen können. Zur Abhörung der aufgegebenen Gruppenberichte wurde der Kreis in vier Abhörsbezirke: Weisenbach, Gaggenau, Niederbühl und Durmersheim eingeteilt. Die Niederbühler Abhörung ist am 9. September

gleichzeitig mit dem 70jährigen Bestehen des dortigen Sängerbundes. Nach Wahl zweier Rechnungsprüfer und nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde die Tagung geschlossen.

Die öffentliche Bestellung von Wirtschaftsprüfern

Die Verordnung des Staatsministeriums über die öffentliche Bestellung von Wirtschaftsprüfern vom 14. März 1932 in der Fassung vom 21. Dezember 1931 erhielt folgende Ergänzung: § 1 erhält folgende Fassung: „Die Prüfung öffentlich zu bestellender Wirtschaftsprüfer erfolgt in Baden durch die bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe errichtete Zulassungs- und Prüfungsstelle für öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer.“

§ 2 erhält folgende Fassung: „Die Bestellung (öffentliche Anstellung) und die Beerdigung der Wirtschaftsprüfer sowie der Widerruf der Bestellung wird den Industrie- und Handelskammern übertragen. Diesen obliegt auch die Überwachung der öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer. Zuständig ist jeweils diejenige Industrie- und Handelskammer, in deren Bezirk der Wirtschaftsprüfer seine berufliche Niederlassung hat.“

Ein Mädchen durchschwimmt den Bodensee

Dieser Tage durchschwamm die 14jährige Ilse Großkopf, Tochter des Arztes von Geislingen, den Bodensee von Hagnau nach Altnau in Begleitung ihrer Brüder, die vor längerer Zeit schon einmal diese Leistung vollbrachten. Die kräftige Schwimmerin bewältigte die etwa 8 Kilometer lange Strecke in bemerkenswert gutem Stil in fast 3 1/2 Stunden und kam frisch am Schweizer Ufer an. Zwei Ruderboote führten diese sportliche Großleistung des jungen B.M.-Mädchels.

Herbstfahrt durch Bruhrain und Kraichgau

Auch hier wächst ein guter Tropfen!

Wenig bekannte Weingebiete in Nordbaden

Es ist eine, wenn auch unerfreuliche Tatsache, daß gerade Bruhrain und Kraichgau, die heute als gute Weingebiete gelten können, als solche wenig bekannt sind. Jene Landschaften zwischen Bruchsal und Wiesloch steht im Ruf eines weniger hochwertigen Weinbaugebietes. Den Grund hierfür glauben wir darin zu erblicken, daß sich der Weinbau in diesem Gebiet in den letzten Jahrzehnten erst eingebürgert hat, als die Massenträger den Bruhrain eroberten. Dadurch sind dann viele Edelgewächse, die ehemals das Feld beherrschten und vorzügliche Qualitätsweine lieferten, langsam zurückgegangen. Und dennoch war dieses Gebiet im Mittelalter eine Hochburg des edlen Weinbaues! Wer je die Vammler in Mühlhausen im Angelbachtal oder die heute noch in Betrieb stehende, ganz aus Holz gefertigte Kelter von Eißelsberg sah, der bekommt einen Begriff vom Ausmaß des mittelalterlichen Weinbaues, der hier ehemals getrieben wurde.

Nur ganz wenige Ausnahmen besitzen auch heute noch einen guten Ruf als Qualitätsweingebiete. Da ist beispielsweise im Angelbachtal das schöne, zu den kleinsten Städtchen Badens gehörende Rotenberg. Von einer uralten Burg gekrönt, liegt es inmitten seiner wunderbar dahingehenden Weinberge. Gutedel, Riesling, Burgunder, auch einige neue Sorten, wie Müller-Torgau und Silvaner werden hier angebaut. Ueber ein halbes Hun-

dert Winzer, die in einer Winzergenossenschaft zusammengeschlossen sind, setzen ihre ganze Kraft und ihren Stolz in die Erlangung eines vorzüglichen Qualitätsweines, der auch weit über die Grenzen hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Weiter liegt da am Ausgang des Angelbachtals Wiesloch, das dank seiner außerordentlich günstigen Lage zu einem bekannten Weinort geworden ist. Der Wieslocher „Spitzenberg“ dürfte zu den besten Weinen der Gemarkung gehören. Neben Rotenberg und Wiesloch weisen auch Rauenberg und Mühlhausen ganz gebiegene Lagen für einen guten Qualitätswein auf.

Wir wandern weiter das Angelbachtal hinauf nach Walbangeloch. Hier werden wir vergeblich nach einem umfangreichen Rebbauplateau, wie es uns das ganze Angelbachtal hindurch immer wieder in das Auge fiel, anschauen halten. Aber schon eine halbe Stunde von hier entfernt treffen wir am Eichelberg, der von Wald und Nebel bedeckt ist, wieder gute Voraussetzungen für Qualitätsweingebiete an.

Nach wenigen Stunden erreichen wir die Bruhrainstadt Bruchsal. Sie besitzt noch heute eine ganze Anzahl kleiner Weine, die zwar nicht mehr wie zu Zeiten des Grafen Kuno im ganzen Land bekannt sind, aber immerhin, sowohl bei Einheimischen als auch bei Fremden, großen Anklang finden.

Zu einer Keimzelle des nordbadischen Weinbaugebietes hat sich in neuester Zeit Augustenberg bei Durlach entwickelt. Von hier aus werden die Winzer im ganzen Bruhrain und Kraichgau alljährlich zu gegebener Zeit auf die Gefahren im Weinberg aufmerksam gemacht, um noch rechtzeitig mit dem intensiven Mähkampfe beginnen zu können. Außerdem wird alles Neue und Wissenswerte von hier aus den Winzern übermittelt, wie auch die summarischen Ergebnisse auf dem Gebiet des Weinbaues und der Weinbauwissenschaft von Augustenberg aus über das ganze Land bekannt gegeben werden.

Sehen wir uns zum Schluß in den übrigen Orten des Kraichgauer Weinbau, so finden wir, daß es eigentlich keine ausgeprägten Weinbaugebiete hier mehr gibt. Wohl hatte auch in diesen Dörfern der Weinbau ehemals eine bedeutende Rolle gespielt, ist aber dann infolge der Abbauerfahrungen bald stark zurückgegangen oder ganz in Vergessenheit geraten. Nur noch eine Ortsschaft, nämlich Elmendingen, das am Ausgang des Pfingstales gelegen ist, besitzt auch heute noch einen bekannten Rotweinbau.

Unfälle beim Obstpflücken

In Gamsfurt (bei Aßern) stürzte am Samstagmorgen der verheiratete Landwirt Josef Fritsch beim Obstpflücken infolge Brechens eines Astes mit der Leiter einige Meter hoch vom Obstbaum ab. Er brach beide Vorderarme und trug schwere Verletzungen am Kopf und Gesicht davon. Nach Anlegung von Notverbänden wurde er in das Krankenhaus Aßern verbracht.

In Zell (bei Bühl) stürzte der 69 Jahre alte Landwirt Wilhelm Friedmann II beim Zweifelhakenbruch so unglücklich vom Baum, daß er sich einen Bruch des rechten Fußes zuzog. Er wurde in das Krankenhaus Bühl verbracht.

Der vermifste Baden-Badener Bergsteiger

wohlbehalten auf der Heimfahrt

Wie uns mitgeteilt wird, ist von dem seit Donnerstag im Wettersteingebiet vermifsten Student Otto Dennerlein aus Baden-Baden inzwischen daheim Nachricht eingelaufen. Der verunglückt geglaubte Tourist wird im Laufe des heutigen Dienstag in Baden-Baden bei seinen Eltern eintreffen.

Kleine Rundschau

H. Baden-Baden. (Generalversammlung „Hohenbaden“.) Am Vereinslokal „Zum Pleber“ hielt Samstagabend der „Sängerbund Hohenbaden“ seine diesjährige Jahresversammlung unter zahlreicher Beteiligung seiner aktiven und passiven Mitglieder ab. Nach der Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden Kengelbach folgte die Erstattung des Jahresberichts durch den Schriftführer Delschläger, und des Rechenschaftsberichts durch den Rechnungsführer. Bei den Wahlen wurde einstimmig Dipl.-Ing. Alexander Walter zum Vorsitzenden gewählt. Nach verschiedenen Ergründungen wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem „Sieg-Heil“ auf den Führer geschlossen.

Weil a. Rh. (Durch Starkstrom getötet.) Am Sonntag ereignete sich im Schalthaus der Schusterinsel ein schwerer Unglücksfall. Der Schalthauswärter und Monteur Josef Jörmann kam der Starkstromleitung zu nahe. Er erlitt schwere Verbrennungen am Oberkörper, so daß der Tod alsbald eintrat. Zimmermann hinterläßt Witwe mit zwei unmündigen Kindern.

Waldbirn. (Sippentag.) Am Samstag und Sonntag trafen sich die Angehörigen der aus Pfalmsheim stammenden Familie Jahn. Mehrere hundert Personen aus allen Teilen Deutschlands, ja sogar aus Griechenland, nahmen an dem Sippentag teil. Der Sonntag brachte zunächst eine Kirchenparade mit Festgottesdienst und die Begrüßung durch den zweiten Bürgermeister von Pfalmsheim, Josef Valthasar Jahn. Der Nachmittag war mit der Festversammlung ausgefüllt, in der Mitglieder der Familie Jahn, Dr. Karl Jahn aus Essen und stud. Ing. Jahn aus Seltentafel über Familienforschung und Sippentafeln sprachen.

Konsularische Vertretung der Tschechoslowakei

Der Konsul der Tschechoslowakischen Republik in Stuttgart, Herr Emanuel Duf, ist als vorläufiger Leiter des Tschechoslowakischen Konsulats in Stuttgart namens des Reiches anerkannt und zugelassen worden.

Unser tägliches Brot

Nach einer kurzen Spanne Zeit, und das deutsche Volk darf wieder seinen Erntedanktag begehen. Das gesamte deutsche Volk wird ihn feiern, denn der Erntedanktag ist seinem tieferen Sinn nach keine reine Angelegenheit der Bauern, wiewohl sie selbstverständlich die Träger dieses Gedank- und Festtages sind. Das tägliche Brot ist etwas, was uns alle angeht, also auch den Städter. Wir beten nicht nur um das tägliche Brot, wir schaffen auch uns tägliches Brot. Gleichwohl ist der Bauer dazu anzuerkennen, zunächst einmal in mühseliger Arbeit der Heimat Erde das tägliche Brot abzurufen. Ohne die Arbeit des deutschen Bauern, der die ewig fruchtbare Erde bebaut und ihren Segen erntet, ist niemand imstande zu leben.

Wir sind zwar oft geneigt, das Vorhandensein des täglichen Brotes als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Wir wissen immer nur von Hungersnöten in Rußland, in China und anderswärts. Wir wollen es bald nicht mehr wahr haben, daß auch das deutsche Volk vor nahezu 20 Jahren eine Hungersnot durchzumachen hatte, der Hunderttausende zum Opfer gefallen sind, weil eine fluchwürdige Unwelts durch die Hungerblockade während des Weltkrieges und darüber hinaus uns von den notwendigsten Lebensmittelfaktoren abschneidete, um ein in Waffen und Befehlsbefehl auf diese niederrichtige Art auf die Knie zu zwingen. Weist du noch, deutscher Frontkämpfer, wie wir das Brot schätzen lernten, wenn während der Materialschlachten im Westen oder auf den schier endlosen Vormärschen im Osten jeglicher Lebensmittelnachschub zur Kampftruppe stockte? Weist du noch, wie du zum ersten Mal zum Zwieback griffst, oder wie oft wir nach vier oder mehr verpflegungslosen Tagen ein Kommissbrot unter zehn oder zwölft teilen mußten? Da lernte man das tägliche Brot schätzen.

Was alle Nachkriegsregierungen nicht erfasst haben, das hat die nationalsozialistische Regierung schon im ersten Anlauf in Angriff genommen: die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes in Krieg und Frieden aus eigener Scholle. Sie steht im Mittelpunkt der neuen deutschen Außenpolitik. Darum wird der Erntedanktag seinen letzten Sinn und seine höchste Weiße erreicht haben, wenn das Ziel der Erzeugungsschlacht erreicht ist.

Das Bauernamt aber, aus dem wir alle irgend wie kommen, ist und bleibt daher die Voraussetzung für unser Leben. Wer erinnerte sich in diesem Zusammenhang nicht des Gedichtes „Das Miesenspielzeug“ von Chamisso, in welchem der Dichter den Riesenvater zu seiner Tochter sagen läßt: „denn wäre nicht der Bauer, so hättest du kein Brot!“ Der Untergang unseres Bauerntums würde die Vernichtung aller Existenzmöglichkeiten unseres Volkes nach sich ziehen. So erkennen wir in der Tatsache, daß die nationalsozialistische Staatsführung das deutsche Bauernamt zur Grundlage des Lebens unseres Volkes macht, die klaren Voraussetzungen, auf denen die Zukunft Deutschlands fest und unerschütterlich gebaut werden kann. Nationalsozialistische Agrarpolitik ist daher Volkspolitik.

Schlecht sichtbare Planeten im September

Der Sternhimmel im astronomischen Herbst / Vollmond am 12. September

Bei zunehmender Dunkelheit erblicken wir nahe dem Scheitelpunkt Albiro und Vega, die Hauptsterne des Schwans, und der Veier, südlich davon Altair im Adler. Ganz im Süden finden wir die Tierkreissternbilder Steinbock und Schütze, ihnen folgt im Südosten der Wassermann, in dem der ringumgürtete Planet Saturn leuchtet. Da dieser am 31. August der Sonne gerade gegenübersteht, ist er die ganze Nacht über zu sehen und geht morgens um 5 1/2 Uhr unter, bis zum Monatsende verfrüht sich der Untergang allerdings bereits bis 3 1/2 Uhr.

Alle anderen Planeten sind nur schwer sichtbar. Denn Merkur am südlichen Abendhimmel geht jeweils eine knappe dreiviertel Stunde nach der Sonne unter; selbst am Tage der scheinbaren größten Sonnenferne (23. September) sind die Sichtbarkeitsbedingungen nicht besonders günstig. Venus ist infolge Sonnennähe zunächst gänzlich unsichtbar, am 8. steht sie unter Konjunktion zur Sonne. Dann wird sie Morgenstern und geht zu Monatsende um 4 Uhr im Osten auf. Auch Mars und Jupiter sind sehr schlecht am Südwesthimmel sichtbar; der Planet des Kriegsgottes geht um 21 1/2 bzw. 20 1/2 Uhr unter; der Riesenplanet des Göttervaters um 21 1/2 bzw. 20 Uhr.

Wenn somit auch der Sternfreund von den Planeten wenig zu sehen bekommt, so erlaubt doch die wieder früher hereinbrechende Dämmerung ein ausgiebigeres Betrachten des Fixsternhimmels. Durch Schütze, Schwan und Cepheus zieht sich die Milchstraße zu Cassiopeia und Perseus hin, die den nordöstlichen

Himmel beherrschen. Im Osten finden wir die Herbststernbilder Andromeda, Pegasus, Widder und Fische, später in der Nacht folgen ihnen der Fuhrmann, mit der gelbweißen Capella, die Plejaden (Siebengestirne) und der Stern mit dem rötlichen Nebelraum, sowie die Zwillinge mit den Bruderssternen Castor und Pollux.

Wenden wir uns zum westlichen Himmel, so nehmen dort die Frühherbststernbilder Hercules Krone, Schlangenträger u. Schlange von uns Abschied. Am nordwestlichen Himmelsrand steht der Kopf des Drachens und der allen bekannte Wagen. — Der Mond leuchtet am 6. im ersten Viertel, seine volle Scheibe ist am 12. zu sehen, das letzte Viertel tritt am 19. ein und am 27. ist er als Neumond unsichtbar.

Die Sonne wandert rasch weiter nach Süden und überschreitet in der Nacht vom 23. bis 24., um 0 Uhr 30 Minuten unserer Zeit, den Himmelsäquator und tritt damit in das Tierkreiszeichen der Waage, womit der astronomische Herbst beginnt. Das Südhemisphären der Sonne macht sich auch in der Tagesverlängerung bemerkbar. Auf- und Untergang treten am Monatsersten um 5 1/2 bzw. 19 1/2 Uhr Bahnzeit ein, während zu Monatsende sich der Aufgang bis 6 1/2 Uhr verzögert und der Untergang in Westdeutschland nach mitteleuropäischer Zeit schon um 18 1/2 Uhr stattfindet. Auch die Tageslänge einschl. der Morgen- und Abenddämmerung nimmt ab: sie beträgt bei wolkenlosem Himmel am 1. nach 15 Stunden, am 30. jedoch nur noch 13 1/2 Stunden.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



DETEKTIV-ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF. Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(9. Fortsetzung)

„Ganz wie Sie wünschen, Fräulein Hall! Es liegt in Ihrer Hand, ob Sie an diesem Theater spielen werden oder nicht. Ich warte nach der Aufführung auf Sie, der Leutisch in meiner Wohnung ist für zwei Personen gedeckt. Dort wird sich entscheiden, ob Sie Ihre Rolle zurückerhalten. Beschwören Sie sich getrost wenn Sie Lust haben, aber ich würde es Ihnen nicht empfehlen. Der Weg, den ich Ihnen eben vorgeschlagen habe, dürfte aber der sicherere sein.“

So unfaßbar dünkte Gesson diese Dreistigkeit, daß ihr die Worte auf den Lippen erstarben. Gestraume Zeit verstrich, bis sie sich wieder in der Gewalt hatte. Ein plötzliches Klopfen an der Tür schnitt ihr die Antwort ab.

„Eben wurde ein Brief für Sie abgegeben, Herr Lavreen“, sagte der alte Theaterdiener Kusferle, der auf des Schauspielers Aufforderung in die Garderobe trat. „Von Ihrer Fröulein Schwester nämlich. Und daß Sie ihn sofort lesen, läßt sie sagen. Ein fremder Herr hält ihn heute mittag gebracht, und wo Ihre Fröulein Schwester gesagt hat, Sie kämen vor der Aufführung noch mal nach Haus, da hält er ihn dagelassen. Aber wie Sie nu nicht nach Haus' gekommen sind“, der Alte holte tief Atem, „da is er nu hier. Und das Abendessen war' auch kalt geworden...“

„Schon gut“, schnauzte Lavreen unwirsch und steckte den Brief in die Rocktasche. „Sie können geh'n“, fuhr er den alten Kusferle an, der noch unklüßig an der Tür stand.

Dann wandte er sich wieder zu Gesson:

„Mir scheint, zwischen uns ist nun alles klar. Weitere Fragen werde ich Ihnen gern heute abend bei unserer Privatunterredung beantworten. Ich muß jetzt auf die Bühne, der erste Akt wird gleich zu Ende sein, ich schähe, daß das Publikum mich zu sehen wünscht.“

Ohne Gesson eines weiteren Blickes zu würdigen, lief er hinaus und stürzte fort nach der Bühne zu. Seine Eitelkeit hätte es nicht ertragen, sich in den Beifall hinein, den er nach dem ersten Akt wohl erwarten durfte, vor dem Vorhang nicht zu verneigen.

Einsam, voller Verzweiflung, blieb Gesson in der leeren, überheizten Garderobe zurück. Ihre Fassung schwand, die Nerven verlagten den Dienst, sie hatte sich zuviel zugemutet. Schmerzvoll erkannte sie ihre Niederlage: den Gemeinheiten des Schauspielers war sie nicht gewachsen.

Ausschließend fiel sie in einen Sessel und verbarg das Gesicht in ihren Händen. Allmählich löste sich der Krampf: unaufhaltsam strömten die Tränen. Kraftlos fühlte sie sich, wie ausgebrannt, alle Energie war fort, nur die Wut lockte unbeherrschbar in ihr.

Erst der donnernde Applaus, der eben deutlich vernehmbar an ihr Ohr drang, weckte sie aus der Verwirrung, in der sie sich ganz dem Schmerz überlassen hatte. Schnell sprang sie auf. „Das niemand etwas erfährt, daß niemand etwas erfährt“, dachte sie unaufhörlich, während sie, das Taschentuch vor dem Gesicht, ängstlich in ihre Garderobe flüchtete.

Dort, inmitten der vertrauten Gegenstände, wurde sie ruhiger. Sichtlich konstatierte sie, daß ihr Gesicht entschieden verdeckt aussah. Mit eiltiger Hand drückte sie die Quaste in



(Scherz Bildarchiv, M.)

Staatlicher Ehrenfeld für Wilhelm Dölsche

Das Preussische Staatsministerium hat dem Schriftsteller und Naturwissenschaftler Wilhelm Dölsche, der in Schreiberhau lebt, einen jährlichen Ehrenfeld von 2000 RM. zuerkannt. Von den zahlreichen, viel geleiteten Werken Dölsches seien hier nur seine große Entdeckungsreise in der Natur und das dreibändige Werk Die Wesen in der Natur genannt, die die weitestgehende Anerkennung haben.

den Puder und ließ die Tränen Spuren unsichtbar werden.

Die alte Garderobiere — im Theater aus unbekanntem Gründen schlicht die „Mumms“ genannt — watschelte dienstfertig herzu:

„Schön muß es gewesen sein“, sie schüttelte den Kopf mit dem lächerlich kleinen Häubchen, „hören Sie doch nur den Beifall. Und das schon nach dem ersten Akt! Das gibt sicher 30 Vorhänge. — Geh'n Sie doch sich's ansehen, Kindchen. Sie haben ja heut auf der Bühne doch nichts zu tun. — Und Ihr Täschchen vergessen Sie nicht“, fügte sie hinzu, als Gesson willenlos aufstand und die Garderobe verließ.

Der zweite Akt war schon im Spielen, als Gesson Hall sitzend die Loge 2 betrat.

Romane, die das Leben schrieb

Raspar Hauser von 1935 / Ein Seemann sucht seit Jahren seine Mutter / Trennende Wände / Sanft Bürokratismus greift ein

Von Horst Lindner

Das brausende Leben schreibt immer noch Romane, die an Spannung und Realismus es mit den großen Abenteuererzählungen aufnehmen. Dichtung und Wahrheit scheinen dann so eng miteinander verwoben, daß es schwerfällt, sie auseinanderzuhalten.

Eine bekannte deutsche Wochenschrift veröffentlichte kürzlich das Bildnis einer unbekanntem Frau, um auf diese Weise das Geheimnis der Herkunft eines begabten Studenten aufzulösen. Eine deutsche Hochschule hat dem jungen Menschen zwar die Immatrikulation gestattet, doch kann er zu keinem Examen zugelassen werden, solange seine Papiere nicht in Ordnung sind. Ein Raspar-Hauser-Schicksal des Jahres 1935!

Die Vorgeschichte mitter verworren an. Im Jahre 1912 gab die kinderlose Eheleute Meizner aus Hagenberg bei Passau durch Anzeige in einer süddeutschen Tageszeitung bekannt, daß sie gern ein fremdes Kind zur Pflege bei sich aufnehmen würden. Unter zahlreichen Angeboten fiel die Wahl des Ehepaars auf eine Französin aus Nancy, die sich nur mit ihrem Vornamen Friederike bezeichne. Zwischen Meizners und der Dame kam eine Einigung zustande. Sie trafen sich auf dem Münchner Hauptbahnhof. Die tiefverschleierte Frau übergab ihren 10 Wochen alten Knaben der Frau Meizner und stellte dabei die Bedingung, man solle nie nach Herkunft und Abstammung von Mutter und Kind forschen. Sie konnte diese Bedingung um so leichter stellen, als damals in Frankreich noch die Möglichkeit bestand, jedes neugeborene Kind als „von unbekanntem Eltern geboren“ einzutragen zu lassen. So fand sich, als später doch die Nachforschungen aufgenommen wurden, in einem der Standsämter von Nancy nur die Namenangabe „Charles Rimais“.

Zimmerhin: die geheimnisvolle Mutter sorgte für ihr Kind. Allmonatlich trafen größere Geldsendungen und Pakete bei Meizners ein. Einige Male erschien sie auch selbst und gab sich dem Jungen gegenüber als „Tante Friederike“ aus. Gesprächsweise erfuhren die Pflegeeltern von ihr, daß der Vater des kleinen Karl ein weltberühmter Gelehrter sei und noch lebe. Als der Junge später zur Schule kam, durfte er seiner Tante „bahnhofslagernd Würzburg“ schreiben. Am Tage seiner Großjährigkeit sollte er die wahren Namen seiner Eltern erfahren. Das geschah jedoch nicht. Karl bezog die Universität. Seine Personalien waren nicht in Ordnung. Ueber seine Herkunft wußten Meizners, die ihn nur zur Pflege genommen, aber nicht adoptiert hatten, nichts Sicheres auszusagen. Daraufhin wurde, wie gesagt, der Student zwar immatrikuliert, aber man bedeutete ihm, daß er ohne Klärung seiner Personalien kein Staatsexamen ablegen könne. In seiner Not schrieb er das lektmal einen Brief an die unbekanntem Mutter unter „bahnhofslagernd Würzburg“. Erst nach Wochen kam die niedererschütternde Antwort: „Es kann und darf mir niemand mehr schreiben. Auch Karl nicht!“ Dann brach auch diese Verbindung endgültig ab. Seitdem irrt ein junger Mensch ruhelos umher und sucht seine Mutter.

Nicht viel besser erging es einem dänischen Seemann, dessen Mikschbild kürzlich allgemeines Aufsehen in seiner Heimat erregte. Auf einem Kopenhagener Polizeirevier erschien vor einiger Zeit ein 33jähriger Seemann, blond, blauäugig, von stattlichem Wuchs. Seine Papiere waren in Ordnung. Er bat die Behörde, ihm bei der Suche nach seiner unbekanntem Mutter behilflich zu sein. Er kam als uneheliches Kind zur Welt und wurde bald nach seiner Geburt von einem reicher Mann adoptiert. Der Mann war im Recht. Er konnte nach dänischer Rechtsauffassung nicht zur Adoption in diesem Fall gezwungen werden. Das Gericht bedauerte, in der Angelegenheit nichts weiter unternehmen zu können. Da spürte der Seemann Salzwaasser im Gesicht und ging erschüttert hinaus. Er hatte seine Mutter abermals verloren!

Es lag etwas fessam Aufreizendes in der leisen Tanzmusik, die zu Beginn des zweiten Aktes gedämpft hinter der Bühne erscholl. Das erregende Kläffeln der Saxophone, von undeutlichem Geigengewirr untermalt, drang auf die Bühne, die ein leeres Hotelzimmer darstellte. Der Wind trieb die langen weißen Vorhänge dieses unpersönlich möblierten Raumes nach innen, daß der Stoff, angigwoll flatternd, wie das Signal kommender Schrecknisse wirkte. Sehr lange dauerte dieses stumme Stimmungsbild, in dem nichts vorging, und nur Wind und Musik ein flüsterndes Zwiegespräch zu halten schien. Selbst Erwin, der sich von Kelling schon des öfteren scherzhaft zur Aufmerksamkeit hatte mahnen lassen müssen, hatte wie gebannt auf die Bühne, und niemand in dem Theater hätte gewagt, über diese schier endlose Pause, in der doch nichts vorging, zu spotten oder seinen Unmut zu äußern. Die eintönigbanale Melodie der Tanzmusik nahm plötzlich eine überraschend sanfte Wendung, die von einem barbarischen Trauermarsch abgelöst wurde, der doch kultiviert genug war, um als Tanzmusik in der Halle eines großen Hotels gelten zu können. Weinade erlösch wirkte es — und plötzlich fühlte dies die vibrierende Zuschauermenge — als Lavreen vorsichtig, aber mit der Sicherheit des geübten Verbrechers in das Zimmer trat, das er mit den behutsamen Be-

wegungen einer Kasse unteruchte. Selbst das Bett prüfte er, hob die Kissen in die Höhe und zur Freude der höher klopfenden Herzen der Hausfrauen deckte er es so sachgemäß zu, daß selbst der unerbittliche Blick einer im Dierpus begriffenen Reinlichkeitsfurie nichts daran hätte aussetzen können. Lavreen, der leise die Melodie der Tanzmusik mitgehört hatte, pfiff durchdringend und begrüßte dann mit unnachahmlicher Nachlässigkeit seine Komplizen, die in unterwürfiger Haltung verharrten. Niemand hatte bemerkt, daß die Szene hier stotzte, da Lavreen sich an die Anweisungen Dr. Schwendts nicht mehr hielt und durch ungewohnte Bewegungen, Betonungen und Worte seine Mitspielenden aus dem Konzept brachte.

„Sieh doch hin“, rief Kelling Elmshoff an, der unverwandt in die Loge 2 starrte, wo Gesson endlich erschienen war. Erwin suchte aufzucken, und Kelling dessen scharfer Blick Gessons ungewöhnliche Blässe erkannte, empfand für einen kurzen Augenblick, daß sich hier etwas abspielte, das mindestens ebenso erregend war wie das Stück auf der Bühne, wo Lavreen vergeblich suchte, seine Komplizen zu etwas zu überreden, was diese ihm abschlugen. Und nun kam die erste große Szene des Schauspielers, in der er, alle Vorschriften Dr. Schwendts über den Haufen reißend, einen langsamen Ausbruch der Wut und der Verzweiflung hintlegte, der selbst den vertrauten Erwin wieder zu sich rief. Er mußte seine Helfershelfer dazu bringen, ihm bei der Ermordung der alten Holländerin, der das Zimmer gehörte, behilflich zu sein. Lavreen zog alle Register der Ueberredung, ließ Drohungen durchblicken, deutete Belohnungen an, erklärte mehrmals deutlich, wie alles vor sich gehen müsse, aber es half nichts, seine Genossen scheuten vor der Tat. Da begann Lavreen zu schreien, er verzweifelte, er beschwor die Freunde, er fand plötzliche Töne des Verzweifelns, er berief sich auf ihre lange Zusammenarbeit, um schließlich in ein hemmungslos schlagendes Geschrei auszubrechen, vor dem die Komplizen schließlich kapitulierten. In jedem Ton aber fühlte auch der blödeste Fremdenbesucher im halbunklen Rund des großen Theatersaumes die Unrechtigkeit, das Gespielte, daß Lavreen hier seinen Komplizen etwas vormachte. Und dies war das eigentlich Virtuöse, was das Publikum zu einer spontanen Beifallsstunde hinriß, daß Lavreen, nachdem er schließlich gestigt und die Helfer weggeschickt hatte, aus dem Verzweifelten, Beschworenen der alte lächelnde Fruch wurde, dessen Gesicht automatisch, sowie er allein war, die Mäste ablegte und das verquänte Gesicht des Gainers zeigte.

„Toll“, sagte Erwin zu Kelling, „eine Bombenrolle für ihn, nicht?“ Aber diesmal was es Kelling, der nicht bei der Sache war, sondern nach der Loge 1 schielte, in der der Herr mit dem kalten Schädels und die schwarz verschleierte Dame saßen. Der Journalist fand sich schnell zurück:

„Ich finde, daß der Schwendts glänzende Regie macht“, flüsterte er, denn man hörte deutlich hinter der Bühne die schweren Schritte der alten Kämmerin, die nichtsahnend in ihr dunkles Hotelzimmer zu kommen hatte, wo der Mörder ihrer harzte. Lavreen schlopfte im letzten Augenblick hinter eine Portiere, während die alte Kämmerin brummend und mit den mürrischen Bewegungen alter Leute in das Zimmer tappte. Mit zwei Griffen hatte Lavreen sie zu Boden geworfen, kaum konnte die Alte noch einen Schrei hervorbringen, dann steckte ihr Lavreen einen Knebel in den Mund, kesselte sie und schleifte sie in das Nebenzimmer, nicht ohne vorher das Licht auszuschalten, so daß nur noch der runde gelbe Lichtkegel seiner Taschenlampe über die Bühne irrte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fremdwort. „Aber Renaten, du brauchst doch nicht zu weinen, wenn dich Papa mit auf die Reise nehmen will!“ „Er hat aber doch gesagt“, schluchzt Renate, „er hätte sich die Reiseroute schon zurechtgelegt!“

Humor des Auslandes.



„Mein Kompliment, Mr. Smith! So einen Schmetterball habe ich bisher nur in Wimbledon gesehen.“

„Um der Wahrheit die Ehre zu geben, Miß Brown: ich schlug nach einer Welp.“ (Humorist.)

